

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptchriftleitung: Generalleutnant a. D. Konstantin v. Altkoß, Berlin W15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Aufschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten / Nachdruck und Uebernahme der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / Das Bestellen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag C. E. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Marine). — Übersicht der wichtigsten Kriegeereignisse im Mai 1918. — des Weltkrieges. Von Gennaj, a. D. v. Borries. — Wehrkraft und Kampfbereitschaft. — Zum Thema: „Söldner und Disziplin“. — Herren von Reitern und Springpferden. (Einbrüche vom großen Berliner Reitturnier). Schelle. — Das neue 47 mm-Beardmore-Infanteriegeschütz. (Mit Abbild.) H. — Vom Sowjetweber. Herr. Oberst Heinrich Jöhl. — Die freiwillige Aufgabe der Festung Antwerpen 1914. — Aus der Wertstadt der Truppe. Sturmangriff. Patronenfallen oder Trommel für i. R. G. ? — Lösung der russischen Aufgabe 9. — Lösung der türkischen Aufgabe 6. — Heere u. Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verlebtenes. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Übersicht der wichtigsten Kriegeereignisse im Mai 1918.

1.: „Goeben“ befehdt Sewastopol. — 1.5. — 4.8.: Stellungskämpfe in französisch Flandern und Artois. — 6.5. — 18.9.: Stellungskämpfe in Mittelpalästina. — 7. — 8.: Einnahme von Moskau. — 7.: Buterli. — 27.5. — 13.6.: Schlacht bei Soissons und Reims. — 27.: Erstürmung der Höhen des

Chemins-des-Dames. — 28.5. — 1.6.: Verfolgungskämpfe zwischen Oise und Aisne und über die Vesle bis zur Marne. — 30.5. — 13.6.: Angriffsstöße westlich und südwestlich von Soissons. — 30.5. — 5.6.: Luftangriffe auf Paris.

Deutschland und Frankreich.

Von Generalmajor a. D. v. Almann.

Bekanntlich suchte man während des Weltkrieges auf beiden Seiten Nachrichten von den Gefangenen auch dadurch zu erhalten, daß man ihre Gespräche unbemerkt abhörte. So wurde 1917 eine Unterhaltung zwischen zwei kurz vorher gefangenen Franzosen abgehört, in der sie zunächst über ihre englischen Bundesgenossen und deren militärische Brauchbarkeit schimpften. Dann hieß es: „Überhaupt — die einzigen wirklichen Soldaten sind doch die Boydes und wir!“ Darauf der andere: „Ja, wenn wir uns mit denen verbinden würden, dann könnten wir die Welt beherrschen. Aber — ausgeglichen!“

Dieses „Ausgeglichen“ entspricht zweifellos auch heute noch der Empfindung der meisten Franzosen und Deutschen. Wer aber ernsthaft Politik treibt, darf sie nicht nur auf gegenwärtige Anschauungen und Empfindungen stützen, sondern muß auch künftige Möglichkeiten erwägen.

In der Monatschrift „Panuropa“ behandelt der bekannte Führer der Panuropa-Bewegung, Graf Coudenhove, das Problem Deutschland — Frankreich. Seine sehr klar dargelegten Ansichten gehen davon aus, daß zwischen Deutschland und Frankreich nach ihrer geschichtlichen Vergangenheit Liebe nicht zu erwarten ist. Trotzdem seien sie aufeinander angewiesen, denn ein neuer Krieg werde die Vernichtung Europas bringen. Auch sei gegenüber den Gefahren, die der europäischen Wirtschaft von Nordamerika drohen, ein Zusammenschluß Europas unerlässlich. Eine Verhängung habe davon auszugehen, daß Frankreich „Sicherheit“ verlangen müsse, Deutschland „Gleichberechtigung“ (von Deutschlands Sicherheit ist wertwüßigerweise nicht die Rede). Coudenhove meint nun, wenn man Deutschlands Rüstungsbeschränkung aufheben würde, so fühle Frankreich sich wieder in seiner Sicherheit bedroht. Infolgedessen dürfe nicht Deutschland aufrüsten, sondern

Frankreich müsse abrüsten. Das einzige Mittel, dies zu erreichen, sei die Vereinigung in Panuropa. Der paneuropäische Bund, dem übrigens weder Rußland noch England angehören sollen, wird also die Abrüstung der ihm angeschlossenen Staaten durchsetzen.

„Hier stoß ich schon! Wer hilft mir weiter fort?“

Nehmen wir einmal an, der Panuropa-Bund täme zustande und verlange von den ihm angeschlossenen Staaten eine starke Verminderung ihrer Streitkräfte. Wird Frankreich nicht mit Recht auf das benachbarte England hinweisen, das bei der bedrohlichen Lage seiner weit gestreuten Länder und Kolonien und seinem Gegenstoß zu den Vereinigten Staaten von Amerika sich niemals bereit finden wird, abzurufen?

Babrichenich schmeißt Coudenhove als Schutz gegen äußere Angriffe die verbündete Streitmacht der mitteleuropäischen Länder vor. Wir können zu einem solchen Schutz wenig Vertrauen haben, denn die Erfahrung lehrt, daß Bundesheere niemals die Schlagkraft nationaler Heere haben, weil sie stets durch Sonderinteressen, Eifersucht u. dgl. gehemmt werden. Dazu kommt, daß in jetziger Zeit, in

„Wie trage ich meine Orden?“

Broschüre DM. 1.25 portofrei
Postschick Berlin 22769

Vorschriftsm. **Orden**zusammenstellungen
in- und Ausland — Original / Miniatur
Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn

BERLIN W8
Charlottenstraße 55
Merkur 2786

Hofjuweliere / gegründet 1761

Juwelen, Goldschmuck, Silber, Bestecke, Uhren

der die Technik eine so bedeutende Rolle im Heerwesen spielt, der Nachschub für ein von mehreren Staaten zusammengelegtes und demgemäß verschiedenes bewaffnetes Heer ein schwer lösbares Problem bildet.

Wer aber soll in Panuropa die starke politische Führung übernehmen, welche die Wirtung erzeugt und die unermesslichen Interessengegenstände ausgleicht? Gibt uns nicht die Erinnerung an den Deutschen Bund vor hundert Jahren und seine hoffnungslose politische Ohnmacht zu denken? Damals haben die gegenseitige Eifersucht und die Beforgnis, von dem eigenen Machtbereich etwas preisgeben, die Anläufe zu einer starken Zentralgewalt stets zerstreut, bis 1866 die Einigung mit Blut und Eisen unter der genialen Leitung Bismarcks angebahnt und 1870 durch die gemeinsam errungenen Erfolge endgültig ermöglicht wurde. Wir wollen auch nicht vergessen, daß selbst der Zusammenschluß der Vereinigten Staaten von Amerika zu ihrer heutigen festen Form nicht ohne ernste Kämpfe, ja selbst einen vier Jahre dauernden Bürgerkrieg sich vollzogen hat, obwohl damals weder geschäftliche Überlieferungen, noch Verschiedenheit der Sprache, noch auch natürliche Grenzen der Vereinigung entgegenstanden.

Wieviel größere Gegenstände sind zu überwinden, wenn die europäischen Staaten, so sehr getrennt durch eine alte Geschichte, alte Feindschaften, Sprachen, wirtschaftliche Gegenstände, sich zum Panuropa-Bund vereinigen sollen!

Trotzdem bleibt der Zusammenschluß der europäischen Staaten gegenüber der wirtschaftlichen Übermacht der United States wünschenswert. Vielleicht würde es sich sogar künftig als schwerer Nachteil erweisen, wenn eine Einigung nicht erzielt wird. Ich glaube nur, daß es mit einer freiwilligen Einigung nicht gehen wird. Zwei Wege scheinen nur dafür in Betracht zu kommen. Der eine ist eine Gewalt Herrschaft, wie sie etwa ein Napoleon gründen könnte, gestützt auf die militärische Macht Frankreichs. Alle anderen mitteleuropäischen Staaten, besonders das entwaffnete Deutschland, wären nicht stark genug für einen solchen Versuch, mit militärischem und zugleich wirtschaftlichem Zwange eine Einigung Mitteleuropas zu einem Staatenbund herbeizuführen.

Aber solche genialen Tatenmenschen sind selten und finden nicht immer die Vorbedingungen, um zur Höhe zu gelangen. Auch würde eine Einigung auf diesem Wege sehr viel Blut kosten und vielleicht nicht von langer Dauer sein.

Der andere Weg geht von der Erkenntnis aus, daß es nicht möglich sein wird, alle mitteleuropäischen Staaten gleichzeitig auch nur lose zu einigen. Es müßte daher zunächst ein Block gebildet werden, an den die übrigen Staaten sich anknüpfen können und schließlich müssen. Dieser Block könnte durch ein festes militärisches und wirtschaftliches Bündnis zwischen den beiden stärksten Staaten gebildet werden, also zwischen Deutschland und Frankreich. Die Voraussetzung eines solchen Bündnisses würde (ganz im Coudenhoveischen Sinne) Deutschlands Gleichberechtigung sein. Die feindliche Besetzung deutschen Gebietes, die eine fortgesetzte Belästigung für uns ist, müßte also aufhören. Zweitens müßte der „polnische Korridor“, der einen Wahl in unserem Fleische bildet und unser Stammland Ostpreußen ruiniert, verschwinden. Drittens müßten die mit der Souveränität eines großen Reiches unvereinbaren Entwaffnungsbestimmungen außer Kraft treten. Um Frankreichs „Sicherheit“ zu gewährleisten, könnte Deutschland in dem Bündnisverträge eine Verpflichtung übernehmen, seine Wehrmacht nicht über ein Maß auszubauen, das zwar

hinter der französischen Wehrmacht zurückbleibt, aber sonst dem Grundgedanken der „Gleichberechtigung“ entspricht.

Käme ein solches militärisches und wirtschaftliches Bündnis zustande, so würde es vielleicht keines kriegerischen Zwanges, sondern nur noch wirtschaftlichen Druckes bedürfen, um allmählich die übrigen mitteleuropäischen Mächte zu bewegen, sich an die Zentralmächte anzuschließen, zunächst vielleicht nur in Form einer losen „Interessengemeinschaft“, aus der später unter Umständen ein „Konzern“ oder „Trust“ werden könnte.

Ein derartiges Bündnis wäre nur denkbar, wenn ein völliger Umsturz in der französischen Politik eintreife. Seit langer Zeit — nicht erst seit dem Weltkrieg — hat sich im französischen Parlament der Appell an die chauvinistischen Leidenschaften als besonders wirksam erwiesen. Nur ein ganz großer Staatsmann würde imstande sein — etwa wie Bismarck 1866 vor dem Nittolburger Frieden —, das französische Staatschiff auf einen anderen Kurs zu steuern, mit dem Ziel, an Stelle des bisherigen Gegners einen zuverlässigen Verbündeten zu gewinnen, um dadurch künftigen Gefahren zu begegnen.

Aber es gibt wenig Staatsmänner, die gegen die herrschende Volksmeinung zu kämpfen geneigt sind, — jetzt zur Zeit des Parlamentarismus noch weniger als früher. Was wir gelegentlich von den Herren Briand und Doussere, neuerdings auch von Poincaré vernahmen, waren bisher nur schöne Reden. Und es ist schwer — übrigens nicht nur in der Politik —, jemanden dazu zu bewegen, daß er einen augenblicklichen Vorteil aus der Hand gebe, um damit für die Zukunft etwas zu gewinnen oder eine Gefahr zu vermeiden.

So wird denn wohl, wenn solche Vorschläge, wie oben besprochen, zur Sprache kommen, von jenseits der Vogesen ein „Ausgeschloffen!“ herüberhallen. Wir in Deutschland haben es als Untertane und Gefesselte nicht in der Hand, Befreiungen solcher Art wirksam zu fördern. Viele unserer Pazifisten laufen dem Gegner in himmlischer Unterwürfigkeit nach. Sie besänftigen nicht nur die letzten Reste einer Wehrmacht, die uns der Feind gelassen, sondern sogar den Willen des Volkes, sich im Notfall selbst zu verteidigen. Es ist begreiflich, daß solche Befreiungen in Frankreich begrüßt und — wahrscheinlich auch finanziell — gefördert werden. Eine Nation, die nicht mehr den Willen hat, sich selbst zu behaupten — außerstenfalls mit allen Mitteln —, ist reif zum Untergang. Wenn Deutschland das Schicksal des antiken Griechenlands erlebte, so würden die Staatsmänner an der Seine reiflos zutreiben sein. Je mehr dieser widerwärtige, volksverachtende Pazifismus bei uns um sich greift, desto sicherer werden die Kenner der französischen Politik darauf rechnen können, daß sie ihr Ziel, die Sicherung der französischen Hegemonie in Europa, gegen Deutschland, zum mindesten ohne Deutschland, erreichen können.

Wenn also das hohe Ziel eines geeinten Europa vorüberweht, der sollte erst recht dafür wirken, daß im deutschen Volke ein starker, opferbereiter Wille lebt, sich selbst zu behaupten. Nur dann wird man uns die Gleichberechtigung bewilligen, die selbst Coudenhove für uns fordert. Und nur dann werden wir unsere Freiheit einmal wieder erlangen, sei es an der Seite der künftigen Gegner Frankreichs, wenn dieses uns weiter jein: „Ausgeschloffen!“ entgegenruft, — sei es durch ein deutsch-französisches Bündnis, das als der einzig gangbare Weg für eine künftige endgültige Befriedung Mitteleuropas erscheint.

Deutsches
Teppichhaus
Spezialkatalog kostenfrei

Emil Lefèvre

a. seit 1882 **nur Oranienstr. 158**
m.
b. **Imposante Läger in Teppichen,**
H. **Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.**

Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen Tel.: Moritzplatz 235

Die deutsche Kräfteverteilung während des Weltkrieges.

Von Generalmajor a. D. v. Borries.

Eine Clausewitzstudie nennt der Verfasser Ludwig Gehre diese kleine Schrift, der unter der Weltkriegsliteratur besondere Bedeutung zukommt. Sie untersucht die Frage, ob es der deutschen Führung gelungen ist, für die gesuchten Entscheidungen das Höchstmäß an Kräften räumlich und zeitlich zusammenzufassen. Der Verfasser geht von dem Worte Friedricks des Großen aus: „Der liebe Gott ist immer bei den stärksten Bataillonen.“ und leitet über zu dem von Clausewitz geprägten Satz: „Die beste Strategie ist, immer recht stark zu sein, zuerst überhaupt, und demnachst auf dem entscheidenden Punkt.“ Run stellt die Zahl allein nicht die Stärke einer militärischen Macht dar; hinzutreten Führung und der Wert des Mannes, der auf der soldatischen Tüchtigkeit und in dieser Zeit technischer Vervollkommenung auch auf der „Ausrüstung“ beruht. Das Gewicht der „Ausrüstung“ in solchem Sinne ist leicht so groß, daß Unterlegenheitsgrade immer seltener werden, wenn nicht Führung und Truppenwert gar zu verschieden sind. Zuverlässig ist also das Mittel zum Siege nur die Zahl, und zwar zunächst die absolute Überlegenheit, die von der Bevölkerungsstärke abhängig ist; wenn sie fehlt, wie uns im Weltkriege, so muß sich die Führung das relative Übergewicht auf dem entscheidenden Punkte verschaffen. Dazu hat sie sich auf anderen Punkten Nachteilen auszuweisen, um auf dem Hauptpunkte des Erfolges um so gewisser zu sein. Indes auch das relative Übergewicht kann verlorengehen; das letzte Vertrauen beruht dann auf der moralischen Überlegenheit.

Für den Gebrauch der Kräfte lehnt der Verfasser die Frontalschlacht ab, weil sie nicht zur Vernichtung führt, erkennt der einfachen Umfassung bedeutende Wirkung zu, sieht aber die Idealform in der doppelten Umfassung im Schließensinne. Für ein Gannax ist im allgemeinen zahlenmäßige Überlegenheit die Voraussetzung; wenn Tannenberg und Ydod auch ohne sie zur Umzingelung des Gegners führten, so gleichen Führung und der Wert der deutschen Truppe die Minderzahl aus. Der Durchbruch verzehrt die meisten Kräfte; seines Befehls Kern liegt darin, daß er künstliche Kräfte für die Umfassung schafft. In den Verhältnissen des Stellungskrieges muß die relative Überlegenheit für den Durchbruch an der Stelle geschaffen werden, wo der Schwerpunkt gesucht wird. Die „weiche Stelle“ beim Gegner zu finden, ist Sache der Taktik; in welchem Abschnitt sie gefunden werden muß, Aufgabe der Strategie. Bei allen Angriffshandlungen ist die Überwachung des Feindes von entscheidender Bedeutung. Hierzu ist zu bemerken, daß sich im Stellungskampfe des Weltkrieges fast alle großen Offenstöße durch die Vorbereitungen verraten haben oder bößlich verraten worden sind; freilich nicht immer hat der Verteidiger die nötigen Folgerungen daraus gezogen.

Nachdem der Verfasser die Lehre von der Kräfteverteilung sowohl im positiven wie im negativen Sinne durch vier kriegsgeschichtliche Beispiele — Hohsbad, Vigny, Königgrätz und den Aufmarsch von 1870 — beleuchtet hat, geht er zum Weltkrieg über. Um die deutsche Kräfteverteilung für alle Phasen des großen Ringens, für alle Kriegsschauplätze, für alle Armeen und Armeeabteilungen so zu veranschaulichen, daß die verschiedenen Perioden in Vergleich gesetzt werden können, hat er eine Karte geschaffen, die, auf sorgfältigen Studien im Reichsarchiv beruhend, den Stand an Divisionen für den 1. und 15. jedes Monats abzulesen gestattet. Die Division ist gewählt, weil sie die tatsächliche Kampfeinheit im Weltkriege war. Die Karte ist in Millimeterquadrate eingeteilt und für jede Armee eine Grund-

linie gezogen. Auf der Grundlinie baut sich die Zahl der Divisionen in Millimeterquadrate auf. Die obersten Quadrate sind durch eine Kurve verbunden, so daß die Zahl der Divisionen an den Stichtagen und jeweilige Schwankungen der Armeestärke festgestellt werden können. Kavalleriedivisionen sind den Infanteriedivisionen in leicht erkennbarer Weise überlagert, große Kampferioden als Angriffsschlachten blau, als Abwehrschlachten rot angelegt. In gleicher Weise wie die Armeen werden auch die West- und Ostfronten, die Gesamtzahl der Divisionen im Westen und Osten, sowie die Summe der Divisionen überhaupt graphisch dargestellt. Weitere Einfügungen sollen hier nicht erwähnt werden. Die Gesamtkarte ist übersichtlich, leicht verständlich und gibt ein so klares Bild der deutschen Truppenmengen, wie es in zahlenmäßigen Übersichten niemals erzielt werden kann. Es ist geradezu eine Geschichte des Weltkrieges in statistischer Zeichnung. Ein Blick genügt, um z. B. festzustellen, in welchem Zifferverhältnis West- und Ostfront zueinander gestanden haben. Schmilzt die Zahl der Divisionen im Westen ab und im Osten an, und umgekehrt, so erkennen wir das Spiel auf der inneren Linie, wie 1915 und 1918. Die Kräfteverteilungsart ist eine überaus sinnreiche Erfindung, außerordentlich wertvoll für das Studium, wenn sie auch zunächst nur als Grundlage für die Erörterungen des Verfassers über die wichtigsten Zeitabschnitte des Weltkrieges angelegt worden ist. Nebenbei: auch technisch eine hervorragende Leistung!

Den Bewegungstriebe 1914 im Westen behandelte der Verfasser nur kurz; er scheiterte, weil auf dem entscheidenden rechten Flügel die relative Überlegenheit nicht erzielt wurde. 1915 wurde der wichtige Entschluß gefaßt, mit Auslands abzurechnen, weil nur auf diesem Umwege die nötige Kraft zur Bezwingung der Feinde im Westen gewonnen werden konnte. Die Russen hatten sich „geleert“; an die Wiederholung von 1812 war nicht zu denken. Es ist selbstverständlich, daß der Verfasser unter dem Geßel der Kräftevereinigung weder die zu gering erscheinende Entnahme von Truppen aus dem Westen, noch die beschränkten Ziele der zweiten Obersten Heeresleitung, noch den verpäteten Umfassungsoverlauf von Norden billigen kann. „Statt Zusammenfassung aller Kräfte im Raum und in der Zeit gelangten die Truppen nur einzeln und in großen Abständen in den Kampf.“ Noch herber lautet das Urteil über 1916. Statt gemeinsam den Russen den Fangstoß zu geben, ging Conrad nach Italien, Falkenhayn nach Verdun. „Wir nupen infolge des unglücklichen Dualismus der obersten Heeresleitungen schon von Haus aus nie den Vorteil der inneren Linie aus. Hierin gründet sich unsere Niederlage.“ Bei Verdun war von ausreichendem und einheitlichem Kräfteinsatz keine Rede; als Folge entstand die Zermürbungsschlacht, die „Mazamühle“. Dazu kam das Ringen an der Somme, im Osten die Bruchlinien-Offensive. Als Rumänien den Krieg erklärte, hatten wir im Osten und Westen nur je zwei Infanteriedivisionen in Reserve; die Karte zeigt an diesem Tage — 15. August 1916 — ein geradezu bedäufliches Bild. „Verteilung der Kräfte ohne wesentlichen Schwerpunkt und damit tropfenweiser Einsatz war das Charakteristikum Falkenhaynscher Kriegsführung.“

Millionenfach bewährt!
Wasserdichte Schuhe
durch Lederöl

Collonil

ESSEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MEULENBEEK BEI BELLEN

*) Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1928. Mit einer mehrfarbigen Steindruckkarte und 6 Textfiguren. Preis 4 RM.

Die dritte Oberste Heeresleitung besserte die Lage, im Westen durch den geschickten Alibiherdengang 1917; im Osten kam ihr der russische Umsturz zu Hilfe. Leider wurde er zur ungenügenden Zerkümmung der feindlichen Offensivkraft nicht ausgenutzt; auf Betreiben der politischen Leitung mußten Angriffshandlungen unterbleiben. Man wartete, bis Kerenski die Initiative ergäbe. Der Osten brauchte Verstärkungen; insoweit litt die Westfront in erhöhtem Maße durch feindliche Angriffe, in Italien konnte den Österreichern nur beschränkter Beistand geleistet werden. „Eine Kräftevereinigung im Sinne der Ausnutzung der inneren Linie hat uns also auch das Jahr 1917 nicht gebracht.“ 1918 war Russland erledigt, das drohte Nordamerika. Bis diese Wehrung auf der Feindseite eintraf, hatten wir im Westen ein geringes absolutes Übergewicht, das jedenfalls zur Erlangung der relativen Überlegenheit am entscheidenden Punkt ausreichte. Aus diesem Grunde war der deutsche Angriff geboten und möglichst früh zu führen. Mit der Wahl der Angriffsfront nördlich der Somme, mit dem Ziel, die Engländer unter Trennung von den Franzosen nach Norden abzuwandern, ist der Verfasser einverstanden. Wegen die Franzosen hätte sich ein Ablenkungsangriff bei Verdun empfohlen; die Kräfte dazu wären zu gewinnen gewesen, wenn man den unbeteiligten Fronten mehr Divisionen entnommen, die noch im Osten vorhanden, verfügbaren Kräfte und österreichische Truppen frühzeitig herangezogen hätte. Statt dessen wurde der Schutz gegen die Franzosen der 18. Armee zwischen Somme und Oise übertragen, die ihre Aufgabe offensiv zu lösen ludte. Die Kräfteverteilung bei den drei Angriffsarmeen war so, daß ein eigentlicher Schwerpunkt nicht hervortrat, und er wurde auch nicht durch nachgeschobene Reserven erreicht. Wenn nun aber der Verfasser, auf einer Äußerung Ludendorfs gegenüber dem General Hoffmann aus dem Frühjahr 1917 fußend, schreibt, daß der erste Generalquartiermeister nacheinander verschiedene Stellen habe ausprobiert wollen, um zu sehen, wo man auf eine Schwäche stoße, gegen die der Angriff dann mit allen Kräften fortzusetzen sei, so kann dem nicht zugestimmt werden. Es bestand vielmehr der feste Wille, die Engländer mit der 17. und 2. Armee zu schlagen; die Verlegung des Schwerpunktes auf die 18. Armee am 23. März geschah erst, als sich ergeben hatte, daß jener Wille nicht durchzuführen war, und zwar, wie wir heute wissen, weil bei der 17. Armee die Überallgänger des Gegners nicht glückte. Wir wissen heute aber auch, wie nahe uns der Entschluß des 23. März dem Siege gebracht hat; kein Geringerer als Marschall Foch hat das bestätigt. Es fehlte leider nur der letzte Schwung, um den Zusammenhang der Gegner völlig zu zerreissen.

Die Kritik des Verfassers ist immer geistvoll, klar und logisch entwickelt, aber von großer Schärfe. Das ist in der Regel der Fall, wenn kriegerische Handlungen unter einem ganz bestimmten Gesichtspunkt, wie hier unter dem der Kräftevereinigung in Raum und Zeit, beurteilt werden. Zugabe ist es aber, daß dieser Gesichtspunkt einen der wichtigsten Grundzüge der Strategie ausmacht, wenn nicht den wichtigsten überhaupt. Wie unendlich schwer es ist, zumal in einem Mehrfronten- und Koalitionskriege, ihm gerecht zu werden, weiß jeder Kenner der Kriegsgeschichte. Es gibt kaum einen, auch unter den ganz großen Feldherren, der nicht dagegen verstoßen hätte. Selbst dem älteren Moltke wird der Vorwurf gemacht, daß er zur Schlacht des 18. August 1870 nicht alle verfügbaren Kräfte herangezogen hat. Es hätte nahe gelegen, die deutschen Beispiele aus dem Weltkriege näher zu beleuchten, die die rücksichtslose Zusammenfassung der beschränkten Mittel eines Kriegsschauplatzes zum Erfolge darten, wie Tannenberg, die Schlacht an den Masurischen Seen und Lobz; der Verfasser

hat sich aber bemüht auf die Gesamtkriegsführung beschränkt, sie allein war letzten Endes entscheidend. Seine Arbeit wird die verdiente Anerkennung finden; ist anregend und lehrreich und gibt in der Kräfteverteilungsfrage ein Hilfsmittel für das Verständnis des Weltkrieges, wie es in so plastischer Art noch nie für einen Selbstzug geschaffen worden ist.

Wehrkraft und Rasseidienst.

Vor Jahresfrist hatte in Berlin eine in Mordheit und Knappheit vorbildliche „Ausstellung für Erblande und Eugenik“ ihre Pforten geöffnet. Leider war sie schwach besucht, zum Teil wohl eine Folge geringer Werbung, zum Teil aber sicher auch eine Folge des in großen Volksteilen geringen Verständnisses für solche Fragen, trotzdem sie schließlich entscheidend für unseres Volkes Zukunft sind.

Besonders auch der Soldat sollte sich mit diesen Fragen eingehend beschäftigen, da für ihn die Menschen seines Volkes die Grundlage sind, auf der er bauen muß.

Gerade in unserer Lage bedeutet erfolgreiche Pflege des Rasseidienstes Aufrüstung, Aufrüstung des deutschen Menschen, des Trägers der Rüstung, und diese Aufrüstung ist vielleicht die einzige, an der wir nicht gehindert werden können, zugleich aber auch diejenige, die nicht wie manches andere aus dem Boden geklopft werden kann. In ihr muß auf lange Zeit gearbeitet werden. Denn „Gottes Mühlen mahlen langsam“ gilt auch hier und gerade hier. Das Erbgut eines Volkes läßt sich nicht von heute auf morgen ändern, wohl aber läßt es sich überhaupt ändern.

Im Rahmen weniger Zeiten kann auf die wissenschaftlichen Grundlagen des Rasseidienstes nicht eingegangen werden. Das soll auch nicht der Zweck dieser Zeilen eines Laien sein. Zur Gewinnung allgemeinerer wissenschaftlicher Grundlagen auf diesem hochinteressanten und eigentlich jeden einzelnen persönlich angehenden Gebiet sei daher hier Richard Goldschmidt's „Einführung in die Vererbungs-wissenschaft“ empfohlen (4. Auflage, 1923, Verlag W. Engelmann, Leipzig).

Die „Leitfäden der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene“ stellen die Veränderlichkeit des Erbgutes auf zweierlei Weise fest, erstens durch Auslese und zweitens durch unmittelbare Schädigung durch Keimstoffe (Alkohol, Nikotin, Krankheitsträger). Während sich das Erbgut durch Keimstoffe nur in ungünstiger Richtung ändern kann, kann die Auslese, je nach ihren Vorzeichen, günstig oder ungünstig wirken. Es ergeben sich also Bestrebungen der genannten Gesellschaft und des „Deutschen Bundes für Volksaufzucht und Erblande“ (Berlin W 61, Gießhüner Str. 109): Kampf gegen die Keimstoffe und die Gegenwart in unserer wie in jedem Kulturvolke stattfindende ungünstige Auslese.

Die Bestrebungen im einzelnen gehen aus den angeführten Leitfäden klar hervor. In der Hauptsache sind es: Kampf gegen die ungenügende Fortpflanzung der zur Führung geeigneten Volksteile durch vernünftige soziale und Steuererhebung, zeitgemäße Fortentwicklung des Ehrgeizes, Vornahme von Winderwerter von der Fortpflanzung, Kampf gegen unvernünftigen Alkoholgenuß und Geschlechtskrankheiten.

Es ist klar, daß die Veränderlichkeit des Erbgutes durch Auslese nur insofern in günstigem Sinne vor sich geht, als die guten Eigenschaften der Erbmasse allmählich „isoliert“, eben „ausgelesen“ werden. Es können aber dies logischerweise nur Eigenschaften sein, die an sich bereits im Volkstörper vorhanden sind. Neues Erbgut wird auf solche Weise, durch bloße Auslese, nicht geschaffen. Dazu würde es eines „Neuerwerbs einer vererbenden Eigenschaft“ bedürfen. Ein solcher Erwerb oder anders ausgedrückt die „Vererbung erworbener Eigenschaften“ wird vielfach von der Wissenschaft bestritten und als Irrlehre hingestellt, aber

andererseits auch von namhaften und vorsichtigen Forschern — gerade neuerdings — behauptet oder wenigstens als wahrscheinlich bezeichnet.

Und es erscheint einleuchtend, ohne diese Möglichkeit kann man sich eine Entwicklung zu neuem Vorkommen kaum vorstellen. Und den Entwicklungsgeboten heute noch leugnen angesichts der Ergebnisse der vergleichenden Anatomie, der Embryologie, der Paläontologie, der biologischen Blutforschung erscheint schließlich nicht angängig, auch wenn die Wissenschaft für die Vererbung erworbener Eigenschaften noch keinen bis zuletzt schlüssigen Beweis in Form des geprüften Versuchs in Händen hält. Aber unzählige Fälle in der Natur sprechen dafür, daß die Erbinstanten unter dem dauernden umgestaltenden Einfluß des Lebensprozesses des ausgebildeten und funktionierenden Organismus steht" (Oskar Hertwig, "Das Werden der Organismen", Jena 1918, Verlag Gustav Fischer).

Diese Möglichkeit der Verbesserung des Erbgutes eines Volkes durch gesunde Lebensweise (im weitesten Sinne), dadurch also, daß alle Zellen, mithin auch die Keimzellen des Körpers, der Außenwelt als eine geschlossene Lebens-einheit entgegentritt, bauernd günstigen Einflüssen ausgesetzt werden und unter ihnen sich ändern („mutieren“), erwähnen jene „Reiseführer“, weil eben diese Möglichkeit schlüssig bis heute noch nicht bewiesen werden konnte. Sie ist aber in hohem Grade wahrscheinlich und nach ehernen Naturgesetzen, nach denen lebendige Substanzen in demselben Maße wie die äußeren Bedingungen im Lauf der Erbwirkung sich ändern muß, nicht wegzudenken. Man sollte daher auch diese Möglichkeit zur Verbesserung des Erbgutes dem Volke als wahrscheinlich vor Augen halten und der Lebensweise des einzelnen nicht nur Wert für den einzelnen, sondern — mindestens Wahrscheinlichkeitswert — auch für seine Nachkommen beileihen.

Selbstverständlich werden gerade solche Änderungen nicht in einem Menschenalter wahrnehmbar werden. Erfolge durch Keimbildämpfung und günstige Auslese werden schneller sichtbar werden. Eine „Verbesserung“ der Rasse im eigentlichen Sinne des Wortes ist aber nur auf die Art des *Neuerwerbs* wertvoller vererbbarer Eigenschaften denkbar, und die jüngsten Entwicklungen, die die Mutationslehre genommen hat, scheinen in dieser Deutlichkeit denn auch die Bedingungen für die Bildung neuer Arten (durch Anhäufung kleiner auf zahlreichen mutierten Erbinheiten beruhenden Unterschiede) finden zu wollen.

Wie es aber auch ist, den Anfang müssen wir nach dem — weiterer Entartung zunächst einmal haltgebenden — Programm der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene machen. Das wird die Grundlage sein, auf der dann ohne weiteres nebenher auch wertvolle Eigenschaften dem Erbgut zuerworben werden mögen, die Vorbereitung erft für Anfertigung.

Die Aufrüstung des deutschen Volkes ist wahrlich des Schmerzens der Völkern wert. Solcher Hebung unserer Wehrkraft dienen die beiden erwähnten, völlig unpolitischen Vereinigungen, ob sie das nun als ihren Neben Zweck betrachten oder nicht. Der Soldat sollte ihre Bestrebungen sich zu eigen machen und tätig unterstützen. 107.

Gefechts-einheiten.

Die Frage der Ausgestaltung der Gefechts-einheiten beschäftigt nicht nur die militärische Literatur des Auslandes, wohl jeder Offizier, der den Krieg mitgemacht, hat diese Frage in seinem Innern bewegt und sich seine eigene Lösung zurecht gemacht. Und so sei mir gestattet, auszuführen, wie ich mir eine Ideal-Division vorstelle.

Bezüglich der Erörterungen über die Ausgestaltung der Inf.-Division der Zukunft ist die fast ungeheuerlich groß erscheinende Zahl von Geschützen, die für die Inf.-

Division als notwendig angenommen wird. In dem Aufsatze „Gefechts-einheiten und Artillerie“, „Militär-Wochenblatt“, Nr. 38 vom 11. 4. 1928, kommt der Verfasser insgesamt auf 18 Inf.-Geschütze, 18 Takt-Geschütze, 12 Inf.-Begleitgeschütze, 36 Geschütze des leichten Art. Rgts., 36 Geschütze des schweren Art. Rgts., 24 Flak-Geschütze, zusammen 144 Geschütze. Im Jahre 1914 rüsteten ins Feld die Inf.-Divisionen mit 36 bzw. 54, die Inf.-Divisionen mit 72 Geschützen. Die Forderung der neuen Zeit verlangt also Verdoppelung der Zahl der Geschütze einer Inf.-Division. Nun ist aber die Zahl der Gewehrträger einer Inf.-Division heute geringer wie 1914. Zu Beginn des Krieges hatten wir 12 Btlde. zu je etwa 800 Gewehrträgern = 9600 Gewehrträger in der Division, jetzt bleiben 9 Btlde. zu vielleicht 800 Gewehrträgern = 7200 Gewehrträger. Das Verhältnis der Geschütz-zahl zur Zahl der Gewehrträger innerhalb der Division hat sich also sehr wesentlich verschoben.

Zugegeben, daß eine so starke Vermehrung der Art. einer Division notwendig sei. Den Beweis, daß gerade diese Geschütz-zahl verlangt werden müsse, kann man schwerlich erbringen. Aber man kann nachweisen, daß die Verschiedenartigkeit der Aufgaben, die an die Art. herangetragen werden, eine bestimmte Zahl von Einheiten dieser und jener Geschütz-art verlangt. Doch wird uns wohl etwas bange bei Betrachtung der geringen wirtschaftlichen Stoßkraft einer Division an Gewehrträgern im Verhältnis zu dieser Masse von Art. ? Denken wir doch an Ausfälle durch Krankheiten und Marschverluste, durch Abstellungen aller Art, die immer auf Kosten der Gewehrträger erfolgen, und durch Entsendungen zur Sicherung und Aufklärung und dann an die schnell eintreffenden Verluste; was wird am Abend eines Angriffs-tages von der lebendigen Stoßkraft einer Division noch übrig sein, um am folgenden und nächstfolgenden Tag den Angriff fortzusetzen? Wenn aber die Stoßkraft der Division abgenutzt ist, was hilft dann die große Zahl von Geschützen, die allein nicht weiterkämpfen kann? Es bleibt nichts anderes übrig, als der zur Schlacht ausgebrannten Inf. wegen die ganze Division herauszuschießen; der Art. wegen brauchte es noch nicht geschehen, denn die Art. hat bei dem Angriff vielleicht nur ganz wenig Ausfälle gehabt, die Zahl ihrer feuerbereiten Geschütze sich im großen ganzen erhalten. War es nicht so bei vielen Divisionen in den verschiedenen Phasen der „Großen Schlacht in Frankreich“? Diese Überlegung zwingt zu der Forderung, die Inf.-Division auch hinsichtlich ihrer lebendigen Stoßkraft leistungsfähiger, lebensfähiger zu machen.

Die Zahl der Inf. Rgt. und Inf. Btlde. innerhalb der Division zu vermehren, kommt nicht in Frage, ebensowenig die Erhöhung der Gefechts-stärke einer Schützen-Komp. Die jetzt festgesetzte Stärke einer Schützen-Komp. muß aus verschiedenen Überlegungen heraus als die zweckmäßigste angesehen werden. Also bleibt nichts übrig, als die Zahl der Schützen-Komp. zu vermehren. Man sollte im Krieg nicht Btlde. zu drei, sondern solche zu sechs Schützen-Komp. bilden. Das bedeutet eine Verdoppelung der Zahl der Gewehrträger einer Division. Wenn die Zahl der Geschütze einer Division nicht niedriger bemessen sein darf als 144, weil eben die verschiedenen Einheiten und Geschützarten vertreten sein müssen, so würde die auf diese Weise erreichte Verdoppelung der Zahl der Gewehrträger auf der anderen Seite nicht einmal eine Erhöhung der Geschütz-zahl der

F. KERNIEN
MOBEL-TISCHLEREI

BERLIN NO 43
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b
Tele. Amt Alexander 4207

Gegründet 1894

MOBEL

MOBEL

MODERNE WOHNUMGEINRICHTUNGEN

Weitgehendste Zahlungsvereinfachung

Division notwendig machen. Aber die Kampfkraft einer Division könnte viel mehr ausgenutzt werden, wenn mit der Stützpunkt haushälterisch umgegangen, wenn wirklich aus der Tiefe geschossen wird.

Der Hauptwandel gegen meinen Vorschlag wird der sein, daß ein Bataillon-Kommandeur im Gefecht 6 Schützen-Kompanien nicht überleben und leiten könne neben den schweren Waffen, die zum Bataillon gehören, und denen, die ihm zugeordnet werden. Aber aber im Feld ein Bataillon in Angriff und Verteidigung geführt hat, wird noch wissen, wie schnell die Gefechtsstärke selbst eines gut aufgestellten Bataillons, dahinschwand und wie bald der Bataillon-Kommandeur sich als Führer eines Stützpunktes oder als Kommandant eines Schützenregiments sah, weil nicht mehr viel zu kommandieren war. Ich habe es im Großkampf faum erlebt, daß ich ein Bataillon zu 4 oder gar 3 Kompanien geführt hätte, es waren (schon im Jahre 1916) immer 6, 8, einmal sogar 12 Kompanien. Andererseits erinnere ich mich eines Falles, wo mir drei Bataillon-Kommandeure in einem Unterland beieinander waren und im gleichen Abschnitt zusammen etwa 300 Gemeindeführer zu befehligen hatten, so daß ein Bataillon-Kommandeur vom Dienst eingeführt wurde, um die vorhandenen Führerkräfte wenigstens linngemäß und sparsam auszunutzen. Daß ein Bataillon zu 6 Schützen-Kompanien zu unhandlich ist, kann man nicht gelten lassen, weil die eigene Erfahrung dagegen spricht.

Das Bataillon zu 6 Schützen-Kompanien hat aber noch weitere Vorteile:

1. Es erspart außer dem Bataillon-Kommandeur alle Organe des Bataillon-Stabes. Es werden nicht mehr Sanitätschef, Zahlmeister, Verpflegungsoffizier, gebraucht, ob nun das Bataillon 3 oder 6 Schützen-Kompanien hat. Nicht gering ist auch die Ersparnis an Unterpersonal, Fiebern und Fahrzeugen.

2. Die Abklärung im Stellungskrieg vollzieht sich leichter bei einer geraden Zahl von Schützen-Kompanien.

3. Aus einem Friedens-Bataillon zu 3 Schützen-Kompanien läßt sich leicht ein Feld-Bataillon zu 6 Schützen-Kompanien bilden; dagegen ist die völlige Neuaufrüstung eines Feld-Bataillons zu 3 Schützen-Kompanien viel schwieriger und hat den Nachteil jeder Improvisation.

Eine so erhebliche Stärkung der Stützpunkt eines Infanterie-Bataillons wird auch auf die Taktik nicht ohne Einfluß bleiben. Sie kann zur Folge haben, daß mit dem Ziehen aus der Tiefe wirklich Ernst gemacht wird. Bataillon steht sprachlich zu Bataillon im gleichen Verhältnis wie Gefecht oder Treffen zur Schlacht. Man nenne also das Bataillon „Treffen“ und verwende es als solches, d. h. als den Teil eines Regiments, der innerhalb des Regiments-Abchnitts einen Gefechtsauftrag mit eigenen Kräften zu Ende führt. Ist der Auftrag ausgeführt, gewöhnlich am Abend des Tages, so geht das nächste Treffen über das erste hinaus, indem es gleichzeitig eine fast immer notwendig werdende Neugruppierung der Kräfte vornimmt, und trägt den Kampf des Regiments weiter vor. Dem bisherigen ersten Treffen aber kann Zeit und Ruhe zur Wiederherstellung seiner Gefechtskraft gegeben werden. Der Regiments-Kommandeur nährt den Kampf durch Eiderstellung der Unterstützung durch die Artillerie und die schweren Waffen, die er in der Hand hat, und durch rechtzeitigen Einfluß eines neuen Treffens. Aber Leiter des eigentlichen Infanterie-Kampfes im Regiments-Abchnitt ist der Treffenführer, der also sehr viel selbständiger handeln muß, als es bisher für einen Bataillon-Kommandeur im allgemeinen in Frage kam. Er vereinigt ja auch in seiner Hand annähernd die Kampfkraft von zwei bisherigen Bataillonen. Durch diese Kräftezusammenfassung in einer Hand wird schon eine Fülle von Arbeit und von Reibungen, die gewöhnlich durch das Nebeneinander von 2 Bataillon-Kommandeuren der vorderen Linie entsteht, wegfallen. Die Breite des Gefechtsstreifens eines Regiments, und einer Division würde sich nicht ändern, innerhalb dieses Gefechtsstreifens wäre aber eine Gliederung der Kampfkraft nach der Tiefe durchgeführt, die die Führung des Kampfes auf längere Zeit gewährleistet. Im Stellungskrieg hatten wir ja vielfach eine solche Gliederung in 3 Treffen, von denen das dritte völlig in Ruhe war. Die

Notwendigkeit, auch im Bewegungskrieg die Truppe frisch zu halten und ihr Zeit zum Ausruhen zu geben, weil mehrere Tage hintereinander die höchsten Leistungen verlangt werden müssen, zwingt unbedingt zu einer solchen Tiefengliederung. In der Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Truppe wird der Regiments-Kommandeur um so erfolgreicher sein, je mehr er sein Ohr gegen alle Bitten um Unterstützung verließt, die von dem vorderen Treffen an ihn gelangen. Der Treffenführer muß wissen, daß er vor Erfüllung seines Auftrages weder auf Unterstützung noch auf Abklärung zu hoffen hat; dann wird er mit seinen Kräften haushälterisch umgehen und sich nur auf sich selbst verlassen. Dadurch wird die Selbständigkeit gefördert und das Verantwortungsfühl gestärkt.

In der „Revue d'Infanterie“ vom Dez. 1927, in der Zeit der in der franz. Kammer in Beratung stehenden Heeresreform, erhebt ein hoher franz. Offizier in einer Abhandlung „Die Infanterie in der Heeresreform“ seine Stimme als Sachmann zugunsten der Infanterie, damit über ihr Schicksal in sachgemäßer Weise entschieden werde. Er führt ungefähr aus:

„Von den 1 357 000 Gefallenen des Weltkrieges waren 1 158 000 = 85,5 v. H. Infanteristen, von 36 000 gefallenen Offizieren gehörten 29 280 = 83,3 v. H. der Infanterie an.“

Diese außerordentlich hohen Zahlen zeigen die Größe des Opfers, das die Infanterie gebracht hat; sie erklären, warum man nach 1914, wenn auch oft vergeblich, alle Hilfswaffen zu verteidigen und neue zu schaffen suchte.

Die ganze Aufmerksamkeit wurde auf Weiterentwicklung aller Hilfsmittel gerichtet, die freudig begrüßt wurden und für die die Infanterie eifrigst das nötige Personal lieferte. Das geht so weit, daß sich schon der Zeitpunkt abheben läßt, an dem die Infanterie verschwunden sein wird, um alle Hilfswaffen zu bedienen, die ihr zum Sieg verhelfen sollen. Die Bataillone haben schließlich nur mehr 3 Schützen-Kompanien mit vermindelter Stärke, die sich noch dadurch verringert, daß vor Eintritt in den Kampf zahllose „Spezialisten“ austreten. Diese verhängnisvolle Entwicklung wird kaum beachtet, abgesehen vielleicht von einigen Pessimisten und der S. L., die sie wohl erkannt haben mag, ohne etwas daran ändern zu können. Selbst in amtlichen Schreiben finden sich Wendungen, wie z. B. „Man spricht nicht mit Menschen gegen Material“. Die Artillerie erobert, die Infanterie besetzt das Gelände“, oder „Die Infanterie hat an sich keinerlei Angriffskraft mehr“, Wendungen, die sofort Gemeingut werden, weil sie den geheimsten Wünschen eines jeden entgegenkommen.

Ein schreckliches Erwachen folgt. Vom 21. März bis Mitte Juni 1918 ist Frankreich dem Untergang nahe. Mit höchster Kraftanstrengung, hauptsächlich durch seine Infanterie, kann es sich retten. Dem Schützengraben entziehen, kämpft die blutarme Infanterie, häufig ohne Artillerie und ohne Kampfmaschinengewehr, ohne umfassende Verbindungsmittel und ohne langatmige Gefechtsbefehle. Sie trägt die Hauptlast der Kämpfe um die Befreiung des Landes. Aber die schwachen Bataillone schmelzen dahin. Bataillon schreibt am 16. April an General Verling: „Am vordringlichsten wird Infanterie benötigt, alles andere kann zurückgestellt werden.“ Es wird vereinbart, daß während der nächsten drei Monate nur Infanterie von Amerika nach Frankreich befördert werden soll.

Zum Schluß kommt der franz. Verfasser zu der Feststellung: „Wenn die Entwicklung des Materials auch beträchtlich war, so hat es doch nicht vermocht, das Wesen des Kampfes grundlegend zu ändern. Die Infanterie ist die Hauptwaffe geblieben, auf der sich die Entschlüsse der Führung aufbauen, und deren Vorgehen oder Standhalten zu ermöglichen, Aufgabe aller anderen Waffen und ihrer weiteren Vervollkommnung ist.“ Er verlangt, daß das neue Geleit den Verfall der Infanterie nicht zulassen und künftig für stärkere Friedensstände und bessere Ausbildung der Infanterie sorgen soll. Diese letzte Forderung hat nur für die franz. Verhältnisse Bedeutung, aber der ganze Gedankengang dieser Ausführungen ist auch für uns wertvoll.

Er zeigt, wie im Lauf des Weltkrieges die Stoßkraft der Divisionen unter den Anforderungen der Stellungskämpfe und aus Menschenmangel immer mehr verkleinert wurde und wie, als aus dem Stellungskrieg wieder der Bewegungskrieg wurde, gleich der Schrei nach Infanterie laut wurde. Frankreich konnte später keine blutleeren Bataille, wieder aufstellen, dank den frischen Menschenträften, die ihm aus den Vereinigten Staaten zufließen, die schwachen deutschen Bataille, aber brannten vollends ganz zur Schlacht aus, und zwar früher als gerade für Durchführung eines Stoßes in die Tiefe erwünscht war, und machten dadurch ein vorzeitiges Herausziehen ihrer ganzen Division notwendig.

Die Ausgestaltung eines Inf. Batts. sollte daher derart werden, daß das Batt. wieder zu einer wirklichen Kampfeinheit wird, zu einem Truppentkörper, der aus eigener Kraft einen Kampf erfolgreich zu Ende führen kann. Das wäre die beste Grundlage für die Ausgestaltung einer Inf.-Division. Das jetzige Inf. Batt. mit seinen 3 Schützen-Kompn. ist nicht der tragfähige Kestein, der es im Kampf sein sollte.

124.

Zum Thema: „Söldner und Disziplin.“

Der in der Nr. 40 des „Militär-Wochenblattes“ vom 25. 4. 1928 erschienene Aufsatz berührt ein Kernproblem des Reichsheeres. Dem Gedankengang des Herrn Verfassers ist unbedingt zuzustimmen. Für das moderne Heer allgemein und das Freiwilligenheer mit langer Dienstzeit besonders kann das Exerzieren als wichtigstes Mittel zur Festigung der Disziplin nicht mehr in Frage kommen. Nicht deshalb, weil dieses Mittel wie „Spiegruten und Gassenläufen“ moderner Weltanschauung nicht mehr entsprache oder überhaupt überflüssig wäre, sondern weil es auf dem Gefechtsfelde nicht mehr angewandt werden kann, also gerade in solchen Augen, in denen die Disziplin ihre schwerste Probe bestehen muß. Bis zum Kriege 1870/71 erschien die Infanterie in geschlossener Formation auf dem Kampffelde, und bis kurz vor dem Weltkriege glaubte man Unterstützungszüge und Reiteren geschlossen nachführen zu können. Im Artilleriefeuer wurde „Tritt gefaßt — Achtung!“ kommandiert, um in der Gefahr der Truppe zum Ausbruch zu bringen, daß auch der Feind die gewohnte Disziplin nicht zu erschüttern vermag. Die suggestive Wirkung der Kommandosprache war es, die auch den Füchtlern zwang, im Feuer auszuhalten und seine Pflicht zu tun. Auch in der Schützengrabenlinie ließ sich diese Wirkung noch ausüben in der Gruppe und im Zuge. Wenn also vor dem Kriege ein so hoher Wert auf das Exerzieren als Mittel zur Förderung und Festigung der Disziplin gelegt wurde, entsprach das durchaus dem damaligen Kampfbefahren, und man durfte darauf rechnen, daß die so gewonnene Disziplin im Felde nicht verloren würde. Der Weltkrieg hat dieser Anschauung recht gegeben.

In einem neuen Kriege aber würde eine durch Exerzieren gewonnene Disziplin verfallen, weil dieses Mittel eine Disziplin erzeugt, die nur unter den Augen des Vorgesetzten wirkt, also auf dem modernen Gefechtsfelde nicht anwendbar ist.

So weit stimme ich mit dem Verfasser des Aufsatzes „Söldner und Disziplin“ überein, nur ziehe ich andere Schlussfolgerungen. An Stelle des Drills als Hauptmittel militärischer Ausbildung muß die Erziehung zur Zuverlässigkeit treten. Der auf sich selbst angewiesene Kämpfer, der Weiber zu Fuß und zu Pferde, der Beobachter am Scherenfernrohr, der Flieger, der Sappeur, der Jäger, sie alle müssen unbedingt zuverlässig sein, weil sie in ihrer Tätigkeit überhaupt nicht zu überwachen sind. Wer beweist dem Beobachter, daß er etwas dabei sehen müssen, was er nicht sehen hat, wer dem Jäger, daß er etwas hätte hören müssen, was dem Weiber, daß er schuldhaft einen Irrweg gemacht hat? Die Erziehung des Soldaten muß ihn dahin bringen, daß er aus Pflichtbewußtsein seinen Dienst in jeder Lage auch angesichts des Todes gewissenhaft ausführt und nicht nur aus Angst vor Strafe, also wegen

der Überwachung. Die Erziehung zur Zuverlässigkeit wird durch Beispiel, Unterricht, unerwartete Überwachung und entsprechende Handhabung der Disziplinarstrafkraft erreicht. Während früher der schlappe Griff beim Kompanieexerzieren als Todlunde gehandelt, bei notorischen Bummeln vom Feld weg mit Arrest bestraft wurde, wird man heute den Schwerpunkt der Disziplinarstrafkraft auf Verstöße gegen die Gefechtsdisziplin zu legen haben. Unrichtige Weitergabe von Befehlen und Meldungen, Nachlässigkeiten beim Bedienen der Richtgeräte, Unachtsamkeiten bei der Feuerunterstützung, mangelhafte Vorbereitung der MG. Das sind heute Todlunden der Disziplin. Eine nur durch Strafen erzeugte Kompanie wird selbstredend eine Feuerprobe nicht bestehen, aber durch klug abgewogene Maßnahmen und Strafen wird einer Truppe zum Bewußtsein gebracht, was Todlunde ist. Die strengen Strafen bei Nachlässigkeiten haben zweifellos erzieherisch gewirkt. Wichtiger aber noch ist der Einfluß des Offiziers im Unterricht, hier kann die festeste und haltbarste Grundlage zur Disziplin gelegt werden, wenn der Offizier es versteht, den Bestand zu überzeugen, das Gewissen zu schärfen und das Herz zu bewegen.

Befchränkung der persönlichen Freiheit, soweit sie durch den Dienst nicht geboten ist, wirkt auf Männer, die eine fünfjährige Dienstzeit hinter sich haben, nicht mehr erzieherisch, sondern bedrückend. Die neuen Bestimmungen über den Zupfentisch befestigen nur einen Zustand, der von den meisten Komp.- u. w. Offiz. schon durch Ausgabe von Dauerurlauben geschaffen war. Erfahrungsgemäß werden ältere Leute bei Einräumung von Freiheiten solider und nicht umgekehrt. Ebenso bedeuten die Sonntagserleichterungen für die meisten Truppenteile keine Änderung ihrer Einrichtungen. Ich kann deshalb nicht zugeben, daß wir auf solchem Wege sind. An äußerer Ordnung, guter Haltung und Erfüllung der Gruppipflicht steht das Reichsheer der alten Armee nicht nach.

123.

Nerven von Reitern und Springpferden.

(Eindrücke vom großen Berliner Reitturnier.)

Palmsonntag, 9 Uhr vorm., entführte mich der D-Zug in die Alpen, und in Höhen zwischen 3000 bis 4000 m hatte ich in der Karwooge Ruhe, die Eindrücke der Berliner Reiterwoche zu verarbeiten. Ich glaube, meine Pferde waren froh, den letzten Sonntag ohne Kanonenspringen mit seinem viermaligen Stechen in ihrem Stall verbringen zu können; Pferde haben auch Nerven, und wenn sie bei Beginn des Turniers noch keine haben, dann bekommen sie solche im Laufe einer Turnierwoche, ebenso wie die meisten Reiter.

Man vergegenwärtige sich, was mit so einem armen Tier alles angestellt wird: Gibt es ein Lebensmüde, das regelmäßig zur gewohnten Stunde sein Fressen bekommt als das Pferd und das regelmäßig gearbeitete wird als das Pferd? Richtig! Bahntransport 2 bis 3 Tage nach Berlin, fremder Stall, fremde Mitspender, oft anderes Futter; — abends um 8 Uhr, wenn das Pferd im allgemeinen schläft, Ritt durch lärmen Straßen eine Stunde lang oder länger, dann ein erleuchteter Sportpalast mit Musik und blendendem Licht, stundenlanges Warten, plötzlich in der Dunkelheit draußen 2 bis 3 Sprünge auf einem fast völlig dunkeln Abreiteplatz über eine weiße Stange, einige schmerzhaft Schläge an die Beine, dann rein in die Halle, ein Duzend Sprünge und endlich kurz nach Mitternacht nochmals durch tausend Autos über glattes Asphalt in den Stall zurück. Ist es da ein Wunder, wenn viele Pferde verlegen? Im Gegenteil, es ist ein Wunder, daß nicht mehr Pferde verlegen. Der Reiter geht es ähnlich, besonders solchen, die nicht an das Berliner Nachleben gewöhnt sind.

Alles läßt sich leider nicht ändern, aber in zwei Punkten könnte man vielleicht Reitern und Pferden eine Erleichterung verschaffen. Erstens würden statt 9 Springabende 5 oder 6 genügen. So sind ja nicht nur die Abende: Hochspringen, Damenpringen, Gruppenpringen, Olympiade-

springen waren nachmittags, und manches Koh mußte sich auch noch nachmittags seinen Hafer verdienen. Das zweite, was sich ändern läßt, ist der Abreiteplatz. Mit einigen großen Lampen wäre die Sacke gemacht gewesen. Der dunkle kleine Reitplatz vor dem Sportpalast hat vielen Reitern und Pferden die Nerven gekostet. Eins meiner Pferde ist angeblich nachts blind, es sah auf dem dunklen Platz kein Hindernis und hat dort das Stehenbleiben gelernt. Das Barren auf diesem dunklen Platz sah für die Reitanfänger auf der Potsdamer Straße sicher wie eine unendliche Tierquälerei aus.

Damit komme ich zu einem anderen Punkt: Unnötige Tierquälerei? Unnötig war sie nicht. Denn wenn so dünne Stützgeländer aufgelegt werden, müssen die Pferde gebarrt, d. h. mit einer Stange über den Sprung an den Beinen geklopft werden. Da die Stützgeländer internationale Mode und auf den Auslandsställen gang und gebe sind, müssen wir uns damit abfinden. Denn muß die Leistung aber auch für den nötigen hellerleuchteten Abreiteplatz mit Probehindernissen sorgen. Was sollte der Reiter machen? Da Barren im Dunkeln war Tierquälerei, das Springen ohne gebarrt zu haben, bedeutete Vergrabung aller Chancen bei den Pferden, die nur nach vorherigem Barren die Bein gehörig anziehen. So entwickelte sich von Nacht zu Nacht ein immer häßlicheres Barren, das die Nerven der Pferde verderben mußte. Wenn manche Reiter die Stange, ob sogar eine benagelte, mit voller Wucht den Pferden an die Beine schlagen lassen, so verkennen sie m. E. die Pflicht der Pferde. Das kann auf die Dauer nicht ungetrafft gut gehen. Daraus erkläre ich mir auch, daß viele Pferde am ersten Sprung stehen blieben. Sie waren im Inneren erschreckt. Ich glaube, wir müssen da ernstlich abbauen.

Viele Fehler im Verlauf der Springen gingen auf Konto des schlechten Bodens. Auch das ist wieder Nervenache. Pferde und Reiter, die einmal gerüttelt sind, sind oft nicht mehr ganz auf der Höhe. Es kommt hinzu, daß zum Teil noch in Klasse M auf Zeit geritten wird und kein Reiter gern durch vorlässigeres Gedenksitzen Sekunden verlieren will.

So sehr man über den schlechten Boden schimpfte, so sehr waren alle des Lobes voll über die Hindernisse. Sie schühten mit vielem aus. Es gab kein Hindernis, das ernstlich auf die Nerven ging. Stürze an den Hindernissen kamen auch so gut wie gar nicht vor.

Ziel geschrieben worden ist über das Vergehen einzelner Reiter und Pferde. Wogu Namen nennen! Daß die Olympiapferde der Reichswehroffiziere nicht weiter vorn waren, ist kein Vergehen. Die Pferde sind vielmehr auf das Springen im Freien gedrillt. Aber daß einige unserer besten Reiter, wie Frhr. v. Langer und Major Vog, nicht ganz auf der Höhe waren, ist vielen aufgefallen. Das Publikum will für alles eine Erklärung haben, da ist sie: Ersterer litt an Grippe, letzterer reitet viel heftige nervenanregende Pferde, außerdem stand sein bestes Pferd krank im Stall.

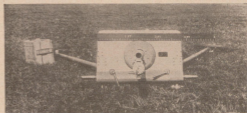
Also auch hier Nerven und immer wieder Nerven. Und da uns in Amsterdam schlechte Nerven um den Sieg bringen konnten, gebe ich aus meiner langjährigen Erfahrung auf vielen sportlichen Gebieten den Reitern einen guten Rat: Nehmt das Geschloß mit den Springpferden nicht so furchtbar wichtig. Wenn man in erster Linie an seinen Beruf, dann an seine Familie, dann erst an seinen Sport denkt, hat man viel eher die richtige unbefürwortete Einstellung zu Dingen wie Totalspringen im Berliner Sportpalast, die wirklich nicht so welterstatternd sind. Schelle.

Das neue 47 mm-Beardmore-Infanteriegeschütz.

An ersterer Zeit hat Beardmore in Weiterentwicklung seiner früher schon im „Militär-Wochenblatt“ beschriebenen 40-mm- und 57-mm-Infanteriegeschütze ein neues 47-mm-Infanteriegeschütz herausgebracht, von dem noch nichts in der Öffentlichkeit bekanntgeworden ist — wohl mit Rücksicht auf seine Erprobung in Polen, wo es zusammen mit dem

47-mm-Geschütz Kügglas (Kociff) zum Versuch kam. Wir dürfen wohl sagen, daß, wie immer in solchen Fällen, das nicht polnische Geschütz gegenüber dem einheimischen von vornherein im Nachteil war und daß die Annahme des letzteren schon feststand. So ist seine Leistung ebensofort wie die des Kügglasgeschützes, ebenso seine Panzerleistung, 20 mm Chromnickelstahl auf 1425 m.

Das Geschütz, wiederum ein ausgeprochenes Lantabwehrgeschütz, weist gegenüber seinen Vorgängern merkwürdige Verbesserungen auf. Wie das 40-mm-Geschütz, wird auch dieses beim Schießen von den Rädern genommen, kühlt sich aber hauptsächlich auf einen starren Mittelfuß, so daß die Lafette den verteilten Dreifuß zum Prinzip hat. Doch find, wie es das Bild erkennen läßt, die beiden ausziehbaren Seiten-



Das neue 47 mm-Beardmore-Dynamitgeschütz, neue Feuerstellung. Auf dem Schild ist ein Maßstab angebracht, um die Größe zu zeigen.

füße geblieben, doch nur zur Erzielung größerer Stabilität vorn, da der Geschützschwerpunkt weit vorn liegt. Die Füße werden von Federn an den Boden angebrückt und sind klemmbar, so daß die Anpassung aller fünf Stützpunkte selbsttätig erfolgt.

Das Rohr besitzt einen halbautomatischen Fallkellerverschluß und gleitet auf einer zylindrischen Rohrwiege zurück, die eine einfache Bremse und den Federwiderstand aufnimmt.

Die Lafettenschwenkel sind zweiteilig und sitzen vorn mit schräg angelegten Zapfen in der Radachse, ebenso wie die Schenkelhinterfüße mit schrägen Zapfen in den Vorderfüßen sitzen. Das Bild zeigt die Lafette von vorne in Feuerstellung mit ganz gespreizten Schenkeln, Sporne hoch — stehen diese annähernd parallel, so daß sie als Gabelbeißel für Pferde- oder Mannesgabel verwendet werden können. Die Hinterfüße können abgenommen werden, so daß das Geschütz — ebener Boden vorausgesetzt — auf Rädern unter größeren Erhöhungen bis 45° schieben kann. In Tiefstellung nach Art des Bildes ist 21° die größte Erhöhung. Das Seitenrichtfeld beträgt 40°. Während die Höhenrichtung durch eine hier genügend groß dimensionierte Schraubenrichtmaschine gegeben wird, erfolgt die Seitenrichtung freihändig, doch kann das Rohr mit der Wiege in jeder Lage geklemmt werden.

Bemerkenswert ist der Schild, der bekanntlich bei Spreizlafetten Schwierigkeiten macht. Sie wurden hier in recht interessanter Weise überwunden. Der Schild ist vierteilig: vier Ober- und Unterteil und bewegliche Kugellenden, die die Scharte dicht abschließt. Die Kugellende besteht ebenfalls aus zwei Hälften.

Das Geschütz kann von einem Pferd oder von 2—3 Leuten gezogen, oder aber von 5 Leuten zerlegt getragen werden.

Wir lassen einige Daten folgen: Feuergewicht 215 kg, Rüchlaufänge 65 cm, Geschösgewicht 1,47 kg, V. 494 m/sec, schwerste Traglast 32,5 kg. S.

Anfragen können nur gegen Einsendung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

Vom Sowjetheere.

Vom österr. Oberst Heinrich Zöhl.

Der polnische „Gazette“ bringt neues über das russische Sowjetheer, wofür wir ihm die Verantwortlichkeit überlassen müssen, wenn auch die Nachrichten Beachtung verdienen.

Vor kurzem wurden Disziplinärvorfälle gegen herausgegeben, die ein treffendes Bild vom Zustande der Armee geben.

Schon in der Einteilung der Vorschriften wird betont, daß die Rote Armee vor allem eine Klassenarmee ist; die Vorschriften bemühen sich, die Rotenmännlichkeit einer strengen Disziplin den roten Soldaten verständlich zu machen, die im Ausland nicht wie in den Bourgeoisstaaten (?) abhängig ist von einer Offizierskaste, sondern Pflicht jedes Klassenbewußten, roten Soldaten. Jeder rote Soldat muß einen Eid schwören, daß er die Revolutionsdisziplin halten und alle Befehle der Vorgesetzten (Kommandanten und Kommissäre) ausführen wird.

Was Strafen anbelangt, so wären neben den auch sonst allgemein angewendeten noch hervorzuheben: Aufschreiben des Bestraften auf einer schwarzen Tafel, Tadel vor der ganzen Abteilung mit Angabe der Übertretung, endlich der in feierlicher Sitzung ausgesprochene Tadel.

Sehr interessant ist der 3. Teil der Vorschriften, der von den Belohnungen handelt, als solche gibt es: 1. Lob in feierlicher Versammlung, schriftlich und im Befehle; 2. Erteilen eines kurzen Urlaubes; 3. Einhängigung der schriftlichen Belohnung in feierlicher Sitzung; 4. Einhängigung von Wertgegenständen mit Unterschrift; 5. Belohnung durch Auszeichnung; 6. Einhängigung einer Photographie, auf welcher der Belobte neben der flatternden Fahne seiner Abteilung abgebildet ist; 7. Ernennung zum Ehrenmitglied seiner Abteilung; 8. Schenkung eines Ehrenabzeichens oder einer Waffe mit Unterschrift und Erinnerungswürdigung; 9. Verleihung des Ordens der roten Fahne; 10. Verleihung einer Ehrenrevolutionswaffe; 11. Einreihung auf ewige Seiten in die Reihen der Roten Armee.

An der Leitung der Sowjetkriechtruppe besteht derzeit folgender Zustand: An der Spitze steht Kamenow als Führer aller Streitkräfte; Tuchaczewski ist Kommandant der russischen (polnischen) Westfront; Budjenny hat die Führung der Kavalleriekriechtruppe der Südwestfront (Ukraine), den Oberbefehl in der Ukraine selbst hat General Jegorow; den Nordwestabschnitt gegen Finnland, Estland, Litauen hat Gutser; das Kommando im weiten Osten führt Waljewicz. Als Armeequartiermeister wurde General Dybenko berufen.

Die Armeekommandanten der Westfront, dann Budjenny, Jegorow und Dybenko unternehmen vor kurzem eine Inspektion der Westfront, als deren Ergebnis in Rostow eine Kavalleriehochschule, ein großer Flugplatz und eine Fliegerkaserne eingerichtet werden sollen, mit deren Leitung ein höherer deutscher Stabsoffizier betraut wird.

Große Unzufriedenheit erregte es vor kurzem im Sowjetoffizierkorps, weil etwa 4000 Offiziere der Roten Armee aus Erparnisgründen in die Reserve versetzt wurden. Den entlassenen Offizieren wurden Stellen in Staatsanstalten und -ämtern versprochen, doch waren diese bereits von Zivilpersonen besetzt, so daß sich der Großteil dieser Offiziere ohne Stellung befindet.

Eine ganze Anzahl von Offizieren und Kommandanten richtete an den in Opposition getretenen Trotzki Anhänglichkeitsadressen. Alle diese Offiziere wurden des Dienstes entbunden und verhaftet. U. a. wurde eine Säuberung der Armee von allen unsicheren Elementen unternommen. Aus Furcht begannen beim Heere Massen desertieren. Um sie zu verhindern, wurde der Grenzschutz verstärkt, und es wurden Spezialjagdbatteilungen aufgestellt, die Polizeihunde zugezogen erhielten.

An der finnlandschen Grenze wurden allein 1500 solcher Abteilungen aufgestellt; trotzdem nimmt die Zahl der Desertionen immer zu.

Die Hauptzentren der Auflehnung befanden sich in Leningrad, Kronstadt und Rostow. Aus diesen Garnisonen wurde eine große Anzahl von Offizieren zu Kerker verurteilt und 31 Soldaten, Agitatoren Trotzki, nach Sibirien verbannt. Große Beunruhigung erregte es auch in Sowjetrussland, daß eine große Anzahl von Waffen, vornehmlich Dienstrevolver, aus den Magazinen und Waffenanstalten in Verlust gerieten. Deshalb wurde der Diebstahl von Waffen als Verbrechen erklärt und wird von nun an mit dem Tode bestraft.

Die Kriegsflotte besteht zur Zeit aus der Baltischen, Schwarzen-See-, Kaspijsche-Flotte, der Flotte des weiten Ostens, der Ärtischen und Weißen-See-Flotte.

Das baltische Geschwader besteht aus den Kriegsschiffen „Marat“ (ehem. „Petrapawlof“), „Barier Komune“ („Sewastopol“), „Oktober-Revolution“ („Gangut“); aus den Kreuzern „Prokintern“ („Kurl“), „S. S. S. R.“ („Aurora“), „Sowartom“ („Swietlana“).

Die drei Zerstörerdivisionen bestehen aus je 5 Zerstörern und tragen die Namen der Sowjetautokraten Lenin, Traktij (?), Stalin, Kallinin oder der Führer des Kommunismus, wie Marx, Engels.

Die neuen Uboote führen die Namen Genosse, Bolschewik, Kommisär, Proletarier usw. Dann sind Kanonenboote, eine Anzahl Hilfschiffe und ein Schulschiff usw. vorhanden.

Die Schwarze-See-Flotte: die Kreuzer „Rote Ukraine“, „Komintern“, 3 Zerstörer erster und 1 Zerstörer zweiter Klasse, 6 Uboote, 1 Kanonenboot, 2 große, 3 kleine Minenleger.

Die Kaspijsche-Flotte: 3 Kanonenboote „Lenin“, „Traktij“, „Kosa Pugenburg“; 1 Zerstörer alten Typs.

Im weiten Osten: die armierte Jacht „Boromstij“, dann 4 Aufstanonensboote.

Im Weißen und Ärtischen Meere: 2 Zerstörer, 1 Hilfschiff und andere kleine Schiffe.

Alle diese Schiffe mit Ausnahme der „Roten Ukraine“ und einiger Zerstörer standen schon vor der Revolution im Dienst.

Ihr Zustand entspricht nicht den englischen Anforderungen von der Kampfbereitschaft eines Kriegsschiffes, doch sind im allgemeinen die Schiffe der baltischen Flotte in einer leidlichen Verfassung.

Was den Dienstbetrieb und das innere Leben anbelangt, so besteht im Offizierkorps wenig Unterschied mit jenem eines anderen Staates. Doch tritt auch hier die politische Organisation hervor, an deren Spitze der Kommissär des Schiffes steht.

Zur Partei gehören 40 bis 50 vH. der Besatzung, der Rest umfaßt die Organisation der „Kandidaten“, die erst in die Partei nach Absolvierung eines Aufklärungskurses und einer Prüfung gelangen.

Die freiwillige Aufgabe der Festung Antwerpen 1914.

Bekanntlich soll König Albert von Belgien 1914 die Festung Antwerpen freiwillig aufgegeben haben, um den Zeit des belgischen Heeres zu retten. Mit diesem Gedanken beschäftigt sich ein Werk: „Le déblocus d'Anvers“ von Major E. Menzel, früherem Abteilungschef im belgischen Generalstabe, jetzt Mitglied der Gesellschaft für moderne Geschichte in Paris. Ein Professor an der Universität Brüssel, mit dem deutschen, oder wenigstens flämischen Namen van Kalken, schreibt dazu eine reichlich schwallbige Vorrede, in der er dem Verfasser zu seinem der geschichtlichen Wahrheit dienenden Werke beglückwünscht und

*) Major E. Menzel, ancien directeur de l'état-major de l'armée belge, membre de la société d'histoire moderne de Paris. Le déblocus d'Anvers. Préface de M. Franz van Kalken, professeur à l'université de Bruxelles, Paris, Berger-Levrault, Éditeurs, 136 Boulevard-Saint-Germain (VI), 1928. — Preis: 10 fr.

vom Völkertum den ewigen Frieden erhofft. Der Verfasser selbst schildert das zufriedene Leben der Belgier, denen es angeblich zu gut ging, um sich Gedanken über die Zukunft zu machen, und die daher an Wehrhaftigkeit einbüßten (sie aber dadurch keineswegs abhalten ließen, den Krieg gegen Deutschland vorzubereiten durch Festungsbau und eingehende Vorbereitungen in Jagdrevier, enger Verbindung mit dem englischen und französischen Generalstabe. (Schriftl.).

Eingehend wird dann die Festung Antwerpen beschrieben, ihr Einfluß auf die Maßnahmen der Verbündeten und Deutschen und von vornherein betont, daß König Albert den richtigen militärischen Grundgedanken vertrat, sie niemals zu einer Falle der belgischen Armee werden zu lassen, daß es vielmehr besser sei, die Festung selbst aufzugeben, als die Reste des belgischen Heeres darin gefangen nehmen zu lassen, dessen Aufgabe bekanntlich darin bestand, den linken Flügel der Alliierten zu bilden. Der Verfasser schildert dann die vielen vergeblichen Versuche, die gemacht wurden, um die Franzosen und Engländer zu einem wirklichen „déblocus“, einem „Entsatz“ der Festung zu veranlassen. Außer unzureichenden Ausbilden erfolgte nichts. Die dürftige Zusammenarbeit der französischen und englischen Generalstäbe wie auch der Regierungen mit ihren Heeresleitungen wird schlagartig beleuchtet.

Welche Bedeutung der Besitz Antwerpens für die Verbündeten im Verlauf des Krieges gehabt hätte, vor allem im Hinblick auf den Uboottkrieg, auf die Bedrohung der rüstungswichtigen deutschen Verbindungen usw., bedarf keines Wortes. Der Entschluß des Königs aber, Antwerpen aufzugeben, war wohl kaum allein durch Eindruck des Versagens der Hilfe der Verbündeten zustande gekommen, sondern vor allem unter der Gewalt des Angriffs des Generals v. Besseler, der mit seinen geringen Kräften dem Verteidiger derart zusetzte, daß er jede Hoffnung verlor und die Reste seines Heeres aus der verlorenen Position rettete. Die Kriegsgeschichte darf nicht schematisch aufgefaßt werden, was Bazaine in Metz tat, darf nicht grundmäßig als falsch hingestellt werden; in zäher Verteidigung Antwerpens hätte u. U. die belgische Armee der eigenen Sache und der Sache der Entente vielleicht mehr nützen können als am linken Flügel der Verbündeten im freien Felde. Die durch Besseler's Kanonen erzwingene Preisgabe, „le déblocus“ Antwerpens kann somit kaum als Ruhmesblatt für die belgische Armee beansprucht werden. Antwerpen wurde vielmehr durch deutsche Waffenwirkung übermächtig, wobei es dem Rest der belgischen Armee gelang, sich zu retten. 12.

Aus der Werkstatt der Truppe

Sturmangriff.

Wie wird dem jungen Soldaten, der nicht im Felde war, der Sturmangriff gezeigt und wie mit ihm geübt? (Bewegungstraining.) Unsere Vorschriften lagen klar und deutlich: „Der Einbruch entspringt oft dem Entschluß des Unterführers (Gruppenführers usw.). Ein Handgranatenwurf oder ein lauter Pfiff kündet ihn an. In vielen Fällen wird überraschender Sturm kleiner Abteilungen möglich sein.“ Sieht man nun nicht meistens folgendes Bild: Der Angreifer ist bis auf nächste Entfernung an den Gegner herangekommen. Jetzt werden die Vorbereitungen zum Sturm getroffen. Ein Pfiff des Gruppenführers. Jeder Mann wirft seine Handgranate. Infolge seiner Lage und Behinderung durch Gepäck usw. fallen die Handgranaten 20 m und mehr vor dem Gegner nieder. Im Ernstfall würden sie ihm nichts tun — ihn kaum in Deckung zwingen. Nun beginnt unter „Hurra“ der Sturm. Kommt der Angreifer an den Gegner heran, so ist er ausgepumpt und fällt für die nächsten Sekunden aus. Wenn irgendwo Hurra gerufen wird, ist das dann auch für alle anderen das Zeichen zum Sturm? Lebte sich dieser planmäßige Sturm nicht zu sehr an den Stellungskrieg?

Muß man vor dem Sturmangriff die Gewehre entladen? Kann man dem Gegner nicht mit der letzten Patrone im Lauf oder der Handgranate besser zu Leibe gehen als allein im Bajonettkampf? 122.

Patronenlasten oder Trommel für I. MG.?

Unsere Vorschriften betonen, daß die I. MG. als solche vom Feinde nicht ertannt werden sollen. Das in Stellung befindliche MG. soll ein möglichst kleines Ziel bieten. Dies kann aber nur der Fall sein, wenn der Schütze 2 allein am Gewehr liegt und schießt. Welche Bilder entstehen nun, wenn die I. MG.-Gruppe ihre Munition in Kästen zu 250 Schuß geparkt mit sich führt?

Der Gruppenführer befiehlt „hinlegen“ und dann „Stellung“. Schütze 2 macht sein Gewehr schußbereit. Schütze 3 triebt mit dem Munitionskasten zum Richtschützen und führt von hier aus die Patronen zu oder triebt zurück in eine Deckung. Ist diese Bewegung des Schützen 3 nötig, muß er beim Patronenzuführen das Ziel vergrößern? Schütze 3 könnte auch den Patronenlasten zuwerfen. Geschützt das nicht aus unmittelbarer Nähe, so muß wiederum der Richtschütze einige Schritte zurücktreten, um den vorgeworfenen Kasten zu holen.

Kommt das Kommando „Stellung“ aus der Bewegung, läuft Schütze 3 vor, stellt den Patronenlasten hin und begibt sich in Deckung. Auch hier eine unnötige Bewegung.

„Stellungswechsel“. Richtschütze entladet. Er hat den Gurt zur Hälfte verloschen. Beim Entladen zieht er jetzt den leeren Gurt, der auf der Erde gelegen hat, durch den ganzen Zuführer hindurch. So bleibt der Kasten stehen, wenn Schütze 2 nach vorn springt. In der neuen Stellung ladet er. Entweder zieht er den leeren Teil des Gurtes wieder durch den Zuführer, oder er ladet den Gurt von der anderen Seite. Hierzu muß er ihn aber erst aus dem Kasten auspacken. Wenn er hierbei nicht nochmals in den Sand fällt, hat er Glück. Das Laden auf diese Art kostet Zeit, vergrößert das Ziel durch die Bewegung des Richtschützen und kann Hemmungen verursachen. Der Schütze 3 kann nicht nach jedem Sprung einen vollen Kasten hinstellen. Die letzte Möglichkeit: Schütze 2 springt mit dem geladenen Gewehr. Schwer und anstrengend für ihn. Wenn er nicht sehr gewandt ist, schleift der Gurt auf der Erde nach und vielleicht tritt er noch darauf.

Beim Einbruch sollen sich die I. MG. am Sturm durch Schießen in der Bewegung beteiligen. Wird der Richtschütze für diesen Augenblick sich eine Trommel zurückbehalten haben? Wenn nicht, schießt er mit einem Gurt zu 250 Patronen. Kann er das?

Könnte man diesen Umständen nicht abhelfen durch Abkassieren der Patronenlasten für I. MG. Diese Kästen finden Verwendung bei der MG.-Komp.

Durch die Trommel am I. MG. ist der Schütze 2 jederzeit feuerbereit, unabhängig vom Schützen 3. Stellungswechsel ist leichter und geht schneller. Die Trommel kann für jedes Schießen verwendet werden (Zieler, Baumanschlag, Schießen vom Baum, in der Bewegung — Richtschütze).

Mit der Trommel sind auch Nachteile verbunden, die man aber mit in Kauf nehmen kann (Beseitigen der Hemmungen, Mitführen einer geringen Zahl von Patronen auf dem Handwagen und durch die Munitionsschützen usw.).

Wäre es nicht noch praktischer, den Patronengurt in der Trommel zu 100 Schuß so herzustellen, daß man 3. B. nach je 25 Schuß den leeren Gurt mit einem Handgriff „abreißen“ kann. Dann kann der Richtschütze den lästigen leeren Gurt, der links zum Zuführer herabhängt, einfach „abreißen“ und liegen lassen. Schütze 3 kann die Einzelgurt sammeln. In technischer Hinsicht dürften hier keine Schwierigkeiten entstehen. Man könnte durch Haken und Ösen oder Federbolzen und Buchsen die „Teilgurt“ so herstellen, daß sie nach jedem Schießen wieder zusammengelegt und zu 100 Patronen in eine Trommel gefüllt werden können. 111.

Lösung der russischen Aufgabe 9.

Утром 8 февраля 1915 года разыгрался встречный бой у дер. Красна в Галиции. III батальон 296 полка, шедший в авангарде, столкнулся с передовыми частями русской дивизии, двигавшейся на д. Надворной на Красна. Развернувшись в боевой порядок, батальон старался задержать противника, но был обстрелян сильным артиллерийским и ружейным огнем, а спустя некоторое время и фланговым пулеметным огнем. Командир III батальона послал донесение командиру полка и просил поддержать его левый фланг, сильно теснимый противником и несущий большие потери от флангового пулеметного огня. Командир полка приказал командиру 5 роты идти на поддержку левого фланга авангарда и постараться охватить ротой фланг наступающего противника. Рота в колонне по отделенным двинулась в юго-восточном направлении к опушке леса. Войдя в лес, командир роты развернул взвод в л, имея в резерве уступом селва 4 взвод, под прикрытием дозоров стал с ротой собираться на высоту. Движение было очень трудно. Довольно густой лес сильно замедлял движение и утомлял людей. Проходясь, двигались очень медленно. Справа и впереди были слышны стрельба, которая становилась все ближе и ближе. Спустился час три после начала движения, т. е. около двух часов дня, один из дозорных роты доложил, что впереди слышны голоса и стук топот. Командир роты вместе с командирами взводов и пришедшим дозором, оставив роту в глубоком овраге, пошел вперед с целью выяснить обстановку. Пройдя около 200 шагов он увидел русских, рождающих окопы в юго-западном направлении. Определить силы противника было невозможно. Ясно было только одно, что рота случайно вышла на правый фланг окаяющихся русских. Командир роты решил выйти им в тыл и атаковать. Вернувшись к роте и обвешав людям задухи, он повернул роту налево и, пройдя шагов 400, скомандовал: «Левое плечо вперед!». Ему удалось пройти совершенно незаметно еще около 100 шагов. Наконец, по совету командира роты открыла беспыльный огонь. Вдруг темная масса людей высочин из окопов, с поднятыми руками и криками: «мы вышли, мы вышли» стала сжиматься с высоты к роте. Минута — и рота оказалась окруженной массой безоружных русских. Результат: 911 пленных и 13 офицеров. 35.

Lösung der tschechischen Aufgabe 6.

Zeměpisná poloha čs. republiky z hlediska vedení vojsk.

(Die Elánku pražských „Vojenských Rozhledů“.)

Nepřiznivé poměry zeměpisné republiky čs. jsou dané jednak délkou hranice, jednak tvarem území a jeho formami. Neolyžská délka hranice, a zvláště to, že místy nejsou přirozeně chráněny horstvem, činí vojenskou situaci velmi obtížnou. K tomu přistupuje i ta nevýhoda, že hranici přemáží jen v velké části osídlená národnostní nedostí loyálními. Ano i státní poměr nepřítelskými. Uvažíme-li ještě, že stát je skoro po celé délce hranice obklopen sousedy, od nichž nelze se nadíti sympatií, máme všechny důvody k nedůvěře a k ostrážnosti.

Je tedy přirozené, že při konfliktu s jedním ze sousedních států nesmí býti pánstven z zřetel ani ostatní hranice. To

však znamená, že v každém jednotlivém případě — neb aspoň až do vyjasnění poměru k státům sousedním — zmíněná dlouhá hraniční čára bude vázati značné síly, kterých nelze tedy normálně použiti proti skutečnému nepříteli na jednom místě a které jsou rozloženy více do šířky než do hloubky.

Zároveň je však státní území ve směru severojižním místy velmi úzké, a to zvláště tam, kde hranice jsou přírodou nejméně chráněny. Proniknutí nepřítelů v takovém místě by znamenalo rozřiznutí území na dvě části, které by neměly prázného spojení; jednotné velení bylo by nemožné, případně i zásobování jedné části, a konečně by to působilo deprimujícím dojmem na vojsko i veřejnost.

Obe tyto nevahy, nutnost rozřiznutí vojska podél dlouhých hranic a možnost snadného rozřiznutí teritoria, je třeba paralyzovati přípravami, které umožňují rychlé přesuny vojsk ve směru severojižním a přesuny paralelně s hranicemi, t. j. od hranic jen střežených k hranicím ohroženým. Pravidelná doprava válečného materiálu nesměla by nikterak trpět.

Hustá dopravní síť ve všech požadovaných směrech a dostatečný počet dopravních prostředků jsou základními podmínkami k zdolání tohoto úkolu. 102.

Personal-Veränderungen

Marine.

Der Konteradmiral *Brucher, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Office, ist mit dem 12. 6. 1928 unt. gleichz. Verf. nach Berlin zur Dienstf. im Rm. Min. kommandiert.

Mit Wirkung vom 1. 4. 1928 befördert: zum Mar.-Hauptst.-Arzt: der Mar.-Hauptarzt *Knaebel vom Mar.-Hauptarzt Stiel-Witt.

Heere und Flotten

England. Die Geburtenabnahme beginnt den Behörden ernstliche Sorge zu machen. Nach den letzten Statistiken gibt es insgesamt 1 500 000 Ehepaare ohne und 2 500 000 Ehepaare mit nur einem Kinde. Die Geburtenziffer des letzten Jahres war niedriger als in irgendeinem anderen europ. Lande. Hatte der jetzige Zustand auch nur noch fünf Jahre an, so könnte man von einer ernsthaften Bevölkerungsabnahme Englands reden, und es werde einige Millionen Arbeiter weniger geben, was eine entsprechende Einschränkung der industriellen Produktion zur Folge haben müsse. Schuld an diesem Zustande seien die hohen Lebenskosten und die künstliche Geburtenverhütung („Matin“). — Der kleine Kreuzer „Caledon“ stieß im Ägäischen Meere mit dem italienischen Dampfer „Antares“ zusammen. Der italien. Dampfer konnte abgeköpft werden; 2 Mann seiner Besatzung ertranken. Für den Ausbau des Flottenstützpunktes Singapore sind bis jetzt an 500 000 Pfund ausgegeben worden. Die Arbeiten sollen 1937 vollendet sein. Aus der Flotte ausrangiert wurden: der Strz. „Melbourne“ (1912, 5000 t), Libouts-

Berliner Pakettfahrt — Bartz & Co. A.-G.

Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15

Fernsprecher: Bismarck 864/865

Möbeltransport — Wohnungstausch

Möbeltransport — Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstendamm 147
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047—6049
Telephon: Bismarck 1616/17

Ausländische Literatur

befindend englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften bezieht schnellstens und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W 8.

Telephon: A 6 West 6940 und 6941.

Besondere der französischen und englischen Übersetzungen haben auf Wunsch zu liefern.

mutter Schiff „Maidstone“ (1912, 3650 t) und Luftstanoenbutter, „Glowworm“ (650 t), („Times“). — Aufständen auf den **Salomoninseln** töteten 2 engl. Beamten und 15 eingeborenen Polizeioffiziere das Leben. Die zur Niederschlagung des Aufstandes entsandten Truppen machten 40 Gefangene, verhafteten 200 Auffständische und töteten im Verlaufe der Kämpfe 25 Eingeborene. In Salautia wurden umfangreiche Verschwörungen gegen die engl. Regierung in Indien entdeckt. Unter dem Verdachte, den Bürgerkrieg entzünden zu wollen, wurden 20 Eingeborene verhaftet. Zahlreiche Polizeiburchsuchungen in drei Provinzen förderten eine Menge von Waffen und Munition zutage. **Wahabische Streifkräfte** in Stärke von 400 Mann überfielen das Dorf Jaharah im Gebiete von Koweit. Die zu ihrer Verfolgung aufgetretenen engl. Truppen konnten den Wahabiten ihren Raub wieder abnehmen. — Über die **Eisenbahnen im Irak** schreibt Gen. Hammond in den „Times“: Es gibt 299 km Eisenbahnen mit Normalpurweite (143,5 cm) und 1004 km Schmalpurbahnen (100 cm). Letztere verbindet Basra mit Bagdad und Kertuf. Vor dem Kriege war nur die von Deutschen gebaute 119 km lange Bahn Bagdad-Samarra mit Normalpurweite vorhanden, die die Engländer im Kriege um 180 km bis Alakaat Schergat verlängerten. Gen. Hammond schlägt vor, die Bahn Samarra-Alakaat Schergat eingehen zu lassen und mit dem gewonnenen Material die Schmalpurbahn von Kertuf um 167 km bis Nafal am Tigris zu verlängern und die Strecke Bagdad-Samarra in eine Schmalpurbahn umzuwandeln. Die Kosten von 2,1 Mill. Pfund wurden durch die Weizen- und Getreideausfuhr bald gedeckt. 22.

Frankreich. Der Oberste Kriegsrat für 1928 besteht aus den Marschällen Foch, Petain, Gouten, Franchet d'Esperey und Fagolle und den Generalen Gouraud, Guillaumat, Debenne, Kellie, Dupont, Lorge, Voisard, Niel, Degoutte, Wengand, Philpott, Claudel und Maurin. Die Vizepräsidenten führt Marschall Petain. Zum Abdr. des VII. A. R. in Befancon wurde Gen. Dufieux von der Grenzverteidigungskommission ernannt, im Kriege Generalstabschef 10. Armee und Abdr. 88. Inf. Brig. und 38. Inf. Div. Der Abdr. des IX. A. R. in Le Mans, Gen. Jacquemot, wurde zum Militärstatthalter von Lyon und Gen. Grand zum Abdr. IV. A. R. ernannt. Zum Chef des Adm.-Stabes wurde an Stelle des Vizeadm. Saladin der Vizeadm. Violette ernannt. Der Oberste Marinechef 1928 besteht aus den Vizeadmiraletten Violette, Jaton, Sebenna, Docteur, Grandclement und Desauvres. — **Senatspräsident Doumer** besichtigte Hafen und Ubootsituation Toulon und die Verteidigungsanlagen und Batterien auf der Halbinsel Mandrier. — Aus einer Statistik des Völkerbundes geht hervor, daß von 41 Völkern Europas und Amerikas Frankreich den geringsten Geburtenüberschuß hat. Seit 1913 hat die Geburtenzahl abgenommen in England um 22, Deutschland 26,5 (!), Italien 13,2, Holland 10,6, Belgien 8,8 und Frankreich um 0,56 vH. Demgegenüber hat die Sterblichkeit abgenommen in Frankreich nur um 1,13, in England um 11,6, Deutschland 21,3 (!), Holland 20,3, Italien 11,15 und Belgien 5,75 vH. In Frankreich hat die Kindersterblichkeit zwar nachgelassen, dagegen sterben ab 10 000 Menschen im Alter von 25 bis 34 Jahren an Tuberkulose in Frankreich 25, in England nur 15 Personen. — In einer Rede in der Sorbonne führte Kriegsgmin. Painlevé u. a. aus: Die ein-

jährige Dienstzeit erfordert ausgezeichnete Referenzen an Offiz. und Unteroffiz. 3. Z. feien zahlreiche Ref. Offiz., davon allein in Paris 16 000, an milit. Ausbildungsurteilen bezeugt. Die einjährige Dienstzeit verlange weiter milit. Zugenberziehung. Nur dann werde die Neue Herorganisation das Land vor jedem Angriff schützen („Matin“). 22.

Elektrolokalisation. Neue elektr. Fernleitungen. Das Elektr.-Programm der Reg. sieht auch den Ausbau einer Fernleitung von 100 000 V. vor, welche die Dampf- und Hydrozentralen verbinden u. den dort erzeugten Strom in die Hauptverbrauchscentralen bringen soll. Bisher ist die 84 km lange Leitung Seefelde (bei Brüg) nach Brag ausgebaut. Vorbereitung wird gegenwärtig der Bau einer Leitung Wahr. Dfstrau-Sillein (80 km). (Zeitschr. d. öst. Ing.-u. Archt. V., Heft 7/8, 1928.) 54.

Italien. Die Rationalisierungsplanung genehmigte den neuen **Gesetzentwurf über die Mobilisierung der Armee**. Danach kann der Ministerialrat, nachdem er sich mit dem Generalstab der Armee ins Einvernehmen gesetzt hat, bzm. auf dessen Vorschlag, im Kriegsfall oder falls es die innere Lage erfordert, die Mobilisationsverfügung. Der Mobilisierungsbefehl tritt nach Genehmigung durch den Präsidenten der Republik in Kraft (Dildumhuri). 51.

Flotten. „Jones Fighting Ships“ entnimmt „Matin“ folgende Angaben über den **Gebrauch der Flugzeuge bei den Flotten der Großmächte**: Frankreich besitzt in den Kreuzern „Dupuquesne“ ganz moderne Kriegsschiffe, die 2 bis 3 Flugzeuge aufnehmen und mit Katapulten starten lassen können. Das Flagg.-Mutter Schiff „Bearn“ kann 40 Flugzeuge fassen, die mit 70 km/Std. gestartet werden, nachdem sie 22 m Startbahn durchlaufen haben. Dem „Bearn“ überlegen ist nur noch das amerikanische Flagg.-Mutter Schiff „Saragota“, das 72 Flugzeuge beherbergen und mit jeder gewünschten Geschwindigkeit starten kann. Neue Schiffe vom Typ „Saragota“ sollen gebaut werden. Amerika hat außerdem aber noch Schiffe wie den „Langley“, der 34 Flugzeuge fassen und mit 70 km/Std. startet; ferner sind die Kriegsschiffe der „Pensacola“-Klasse für Aufnahme und Start von Flugzeugen eingerichtet. Italien kann auf den Kreuzern der „Trento“-Klasse je zwei Bombenflugzeuge unterbringen und starten. In Japan können die Kreuzer der „Nachi“-Klasse (10 000 t) 4, die der „Mikasa“-Klasse (7000 t) 2 Flugzeuge fassen, die vom Hinterdeck gestartet werden. Das im Bau befindliche Flagg.-Mutter Schiff „Atagi“ wird 50 Flugzeuge befördern können. England hat über seine Verhältnisse nichts verkaufen lassen, doch weiß man, daß die Kreuzer der „Kent“- und „Hawkins“-Klasse Flugzeuge unterbringen können. Neben diesen modernen Schiffen bemühen sich die Mächte auch ältere Kriegsschiffe zum Flugzeugtransport umzubauen. So plant Amerika, alle Einheitschiffe und Kreuzer mit ein bis zwei Katapulten auszurüsten und Unterbringungsmöglichkeit für 3 Flugzeuge zu schaffen, während Japan beabsichtigt, alle Einheitschiffe, Schlachtkreuzer und eine Anzahl kl. Kreuzer für Transport und Start von je 2 Flugzeugen herzurichten. Über die **Schiffswelten** sagt die Zeitschrift folgendes: Frankreich: „Bretagne“ (Einheitschiff) größter Höhenwinkel 23 Grad und 25 300 m Weite; „Duguay-Trouin“ (Kl.), 35 und 25 300 m; Verein. Staaten: „Colorado“ (Kl.), 30 und 33 300; „California“ (Kl.), 30 und 35 000; „New Mexico“ (Kl.) 15 und 25 000; „Pennsylvania“ (Kl.), 15 und 21 000; Japan: „Mutsu“ (Kl.), 35 und 35 000; „Ise“ (Kl.), 25 und unbefannt; „Kongo“ (Schlachtkr.) 18 und unbefannt, und Italien: „Trento“ (Kl.), 45 und unbefannt. Die Schiffsweite der englischen Schiffe ist unbefannt, der größte Höhenwinkel schwant zwischen 30 und 52 Grad. 22.

Herrn. Belling

Königlicher Liekterat

Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere
der deutschen Armee

Gustav Knauer

BERLIN W62

Wichmannstraße 5

Fernspr. Berlin 5506-5509

BRESLAU

Fernspr. Ka 183-193

Umzüge

Wohnungsbeschaffung :: Wohnungsaustausch

Aus der militärischen Fachpresse

Die Luftwacht, Nr. 2, Febr. 28. — „Die Niederlande als Luftmacht.“ Organisation der ziv. Luftfahrt. Bodenoorganisation. Luftfahrtverbände. Die Luftindustrie. Zusammenfassende Beurteilung. — Luftpolit. Monatschau (bis 21. 1. 28). Hervorzuheben die Bestimmungen Frankr., den Vorrang anderer Staaten in der Zivilluftfahrt einzuhaken. Plan eines besonderen Luftfahrtministeriums. — „Die techn. Vorbedingungen des Transocean-Luftverkehrs.“ Kommt zu der Schlussfolgerung, daß mit einigen modernen Großflugbooten ein etappenweiser Ausbau des transatlant. Luftverkehrs schon in Frage käme. Warnung vor überlebens zu weiten Überflügen. — „Eignen sich motorisierte u. schwachmotorisierte Flugg. zu Schulzwecken?“ Zugemein bejahend beantwortet. Verhältnismäßig große Billigkeit bei genügender Leistung. — „Wirkungsbereich der europ. Luftflotten.“ Unterliegt die Frage, wieviel die machtpolit. Verhältnisse Europas durch die Vorrückungen der Siegerstaaten und durch die Abrüstung der besiegten Völker bedingt werden, und welche Wichtigkeit der Bevölkerungsdichte, der Form u. Lage jedes Landes in bezug auf Angriffs- und Verteidigungsmöglichkeiten aus der Luft zugemessen ist. Zwei überflüht. Skizzen verstärken den Eindruck, daß die entwickelten Weltmächte schon bei dem heutigen Stande der Technik in ihrem gesamten Gebiet feindl. Luftangriffen wehrlos ausgeliefert sind. — „Der Flugzeugträger „Saratoga.““ Genaue Angaben über Ausmaße und Leistungsfähigkeit dieses größten Flugg.-Trägers der Welt. — „Die Luftflotte „Industrie-Deutsch.““ (Fortl.) Wertgeschätz, Erzeugnisse und Bauernpläne der Dornier-Metalbau AG. m. b. H., Friedrichshafen. Sonderbauarten im Flugmotorenbau. Kurbelbaummotoren. Besond. Zylinderanordnung, Schweröl-Motoren. — „Neue Flugg. des Auslands.“ De Havilland „DH 61“ (engl.) und Fokker „T 4“ (Holland). — Wo.

Revue d'Infanterie, 1. 1. 1928. Jean des Signes Rouges: „Heroische Taten.“ (IV.) Willensmenschen. (Erl.) — Maj. Escudier: „Die Flieger in Verbindung mit der Inf.“ (I.) Die Erkundungsflyer. Ihre Stellung zur Sonne, Höhe, Gelände. Blaue franz. Mäntel leichter erkennbar als Feldgrau und Kalk. Schlachtflyer aber um mehr geschützt als bei den Franzosen, die sie aber in Masse bei Villers Cotterets amwandten (Erl.). — Hptm. Voutauna: „Fremde Infanterien.“ Die deutsche. Die Dtsch. weichen der Frage ihres Vorgesangs 1918 aus. Hätte sie damals daselbst geleistet wie der poln. nur Verdun, hätten wir einen besseren Frieden bekommen. Die franz. Inf. ist letzten Endes besser. Das 100 000 Mann-Heer ist ein Rahmheer; kein Kgl. ähnelt (ausgerechnet) dem französischen! (Hofte Worte?) Die Dtsch. Feldart. rechnet fast zu den schw. Waffen der Inf. — Hptm. Janet: „Der Angriff des 6. franz. I. R. am 4. 11. 1918 bei Cirey.“ Breite 1400 m. 2 Btlgn. art. d'appui. Keine Feuerorbereitung, daher zunächst überragende Wegnahme von Bénérolles (300 Gefangene S. 154). Dann geringe Fortschritte; z. T. fehlten Inf.-Geschütze, auch schaute sich die zurückgehende franz. Truppe, der in den Kellern stehenden Einwohner wegen ihrer Handgranaten zu gebrauchen (?). Interess. Beibl. d. XV. franz. I. R. für den Angriff kleiner Einheiten in unübersichtl. Gelände: Energiereiches Vorgehen derselben mit Inf.-Geschützen, aber... auf vorher festgelegten Linien stets halt machen! (Wenn sich Haupt und Brandis von Douaumont um die gekimmert hätten!! v. Tafen.) — Hptm. Perre: „Der Renault-Tank beim Marsch auf Raupen.“ Neuer Entwurf zur Tank-Vorführung, verlangt von ihm nicht wie bisher nur Einsatz beim Stellungsangriff, sondern erheblich Größeres am Anmarsch bis zur Verfolgung. Zahlreiche Erfahrungen in Polen (1920), Marokko, Syrien zeigen, daß er 2 bis 3 Tage lang auf Raupen je 15 bis 20 km zu-

rücklegen kann; Polen bewies, daß er auf Erdwegen dabei besser manövriert als auf Steinstraßen. Er kann heute gegen den Weltkrieg in erheblich weiterem Maße im Bewegungskrieg an den Operationen und Kämpfen teilnehmen. — In Zukunft wird die Reue alle zwei Monate eine „Chronik fremder Reuen“ bringen. Im vorliegenden Heft finden wir Auszüge aus dem „Infanterie Journal“ betr. 1. M. beim Angriff. — Amerikan. Erfahrungen in der Inf. — Radio-Inf. (Inf.-Journal). Amerikan. Erfahrungen in der Ausbildung der Inf. Offz. in drahtloser Telephonie. — Wissen und Wehr, Okt. 27 (Austaf. Raabe). — Kriegslust in Wort und Bild. — v. Tafen.

Revue de Cavalerie, Jan./Febr. 28. — Maj. Michou: „Ein hervorragender Kav.-Kampf, Haelen, 12. 8. 14.“ (Fortl.) Der Einsatz der zur Unterstützung der belg. Kav. Div. entsandten Inf. Brig. Der Mißerfolg ihres Gegenangriffs wird in dem Fehlen einer einheitlichen Art.-Unterstützung u. im verjetzten Einsatz der Kav., die, wie sie eintreffen, ohne Erkundung in den Kampf geworfen werden, gesucht. Die belg. Führung wird einer zwar vorsichtigen, aber unabweisenden Kritik unterzogen. Dem General v. d. Marwitz wird vorgeworfen, daß er seine Kräfte gleichfalls nicht einheitlich einsetzt und zu Pferde statt zu Fuß angegriffen habe. — Kpt. Pommaré: „Die Beobachtung in der Div. Luft. Abt.“ Berf. regt an, daß bei der Auffklärung mehr Gebrauch von Beobachtungsposten gemacht werde, die nach Art der Art.-Beobachtungen eingerichtet sind. Er vertritt sich davon eine Beilegung des Einflusses der Art. und Inf. der Div., weil ihnen die Auffklärungsabtl. frühzeitig mit Hilfe ihrer Beobachtungsposten ein umfasses Ergebnis der Gefechtsaufklärung liefern kann. In einigen prakt. Beispielen wird dieses Verfahren erläutert. — Kpt. Kunz: „Bericht über die Verwendung der Kav. in der Levante gemäß der vom 6. Spahis-Rgt. ausgeführten Aufträge.“ Das 6. Spahis-Rgt. landete am 20. 11. 1923 in Bejrut. Es fand sofort ausgiebige Verwendung. Es nahm bis zum 1. 9. 26 an den Operationen teil. Berf. macht Vorschläge über Organisation und Ausrüstung auf Grund der Kriegserfahrungen. Er hält die Est. mit nur 3 Kampfschwärmen für zu schwach. Er warnt vor einer Verminderung des zwar schweren, aber unentbehrlichen Gepäcks, da zahlreiche Beispiele den Beweis geliefert hätten, daß man auf nachgeführte Gepäcksstücke nicht rechnen könne. — Maj. Coffé-Briffat: „Ein Weiter-Kgl. unter dem ancien régime, die Kronprinz-Dragoner.“ Geschichtliche Abhandlung über das Kronprinz-Drag.-Rgt., Standort Metz, 1778. — Lt. Desazars de Montgaillard: „Wie Geschichtliche gefördert wird. Eine geglättete Kav.-Attade. Der günstige Augenblick, der Erfolg. Die 5. und 6. Est. der 7. Inf. bei Bethel am 30. 8. 14.“ Berf. beklagt die Leute, die die Attade der 7. Inf. ein zweifaches Opfer nennen. Er behauptet dagegen, daß die Attade der 5. und 6. Est. trotz ihrer großen Verluste zum 3. franz. 68. Inf. Rgt. am 30. 8. 14 allein das Zurückgehen ermöglicht hätte. — „Eine dtsch. Ansicht über Kav.-Verwendung.“ Aber! aus dem „Militär-Wochenblatt“ Nr. 37 (Genmaj. A. D. Frhr. v. Kottberg). — Sportpromit: „Das internationale Turnier in Genf vom 5. bis 14. 11. 27“ und „Internationales Turnier in Rem Yort vom 5. bis 12. 11. 27.“ 6.

Armée, Marine, Colonies, Paris, Nr. 3/28. — Sondernummer, die franz.-ital. Annäherung dienen soll. Bringt eingehende Betrachtungen über die ital. Kriegs- und Handelsflotte. Wahre Lobeshymnen auf Mussolini, Faschismus und allgemeine ital. Tüchtigkeit (die allerdings gerade im Ausbau der Handelsflotte in den letzten Jahren Hervorragendes geleistet hat. Schriftl.). Erinnert an die enge Waffenbrüderschaft im Weltkriege und Zugehörigkeit zur gemeinsamen latein. Rasse. — Offensichtlich bereitet die wachsende Machtausdehnung Italiens Frankreich immer ernstere Sorgen. — Wo.

The Cavalry Journal, England, Jan. 1928. — Maj. T. Preston: „Die Yorkshire-Hularen.“ Geschichte dieses

Neomanry-Rgts. — Obrstlt. E. B. Norton: „Einige Männer und einen Berg.“ (Fortf. v. Ott.) Die Everest-Besteigung 1924. — Korporal R. T. Hills: „Die verwinkelte Leine.“ Betrachtung über die Frage: Takt gegen Kav. Der Kavallerist ist der beste Verbündete des Infanteristen. Keine Waffe ist mehr mit der modernen Entwicklung in Fühlung geblieben als die Kav. (Wie bei uns!) Die Kav. ist nicht nur das beste Aufst. Mittel, sondern auch im Verein mit den Infanteristen die geeignetste Waffe für überraschenden Angriff sowie zum Halten gewonnenen Geländes bis zum Eintreffen der Inf. — Operationen der Rhom-Kav.-Brig. am 1. 12. 1917 bei Cambrai. — Schilderung auf Grund des Berichts des Brig. Gen. Neil Haig (s. auch Ott.-Heft 26). — Nach einigen kurzen Erinnerungen einzelner Kav.-Truppenteile folgt eine Beschreibung des „Przewalskischen Pferdes“ in der Mongolei. — Aktion bei Iden am 5. 3. 17. — Berichte über kleinere Gefechte in Arabien. — „Die Kgl. Canad. beritt. Polizei.“ Lebensweise und Dienst dieser seit 1873 bestehenden beritt. Schutztruppe, und ihre Kämpfe mit den Indianern in Kanada. — W. C. Roberts: „Remonten in Westkanada.“ Mitteilungen über Zucht, Einkauf und Dressur. — Maj. J. G. Hobbard: „Unfällefälle zu Wasser und zu Lande.“ Zwei Fälle beim Überqueren von Wasserläufen in Indien, bei denen erhebliche Verluste an Pferden und Menschen eintraten. Durch Befolgung der bei uns gültigen Regeln für das Herberbeschwimmen usw. werden solche Verluste vermieden werden. Ein Zeiden, wie notwendig die Ausbildung im Schwimmen für die Kav. ist. — G. B. Hobson: „Gedanken über die Ausbildung von Polo-Ponies.“ Anleitung und prakt. Regeln für diesen Sport. M. v. Posed.

The Royal Tank Corps Journal. Febr. 28. — Cambrai 1927. — Einblicke eines Infanteristen. Teil III. (Schl.) Novemberkämpfe 1917 um Fontaine Notre Dame und Fleury-aux-Épées. — Sabre: „Die Mechanisierung des Krieges.“ Antwort auf ein Buch von Wallace G. Werners, das den Tank ablehnt. Schreiber meint, daß Dtsch. nur deshalb im Kriege sich keine vollwertige Kampfwagenmasse geschaffen habe, weil die gesamte Produktionskraft des Landes durch das Hindenburg-Programm schon anderweitig festgelegt, und weil die Konstrukteure durch „unklare Forderungen seitens eines Genstbs. ohne mechan. Verstand“ behindert waren. — Maj. Martel: „Ursprung der Kleinstkampfwagen.“ Auszug aus einem Privatbrief des Maj. Martel, Erfinder der engl. Tankette, dessen Idee seit 1921 so lange auf taube Ohren stieß, bis er aus eigenen Mitteln ein Versuchsfahrzeug erbaute. Mit 2 Schz., die die verschiedenen Auffassungen über den Zusammenstoß eines Kavalleristen mit einer Tankette darstellen. — „The Fighting Forces.“ Gibt die Entwicklungsgeschichte der mot. Versuchswagen und kritische Wertung ihrer Tätigkeit im Herbst 27. Verf. hält den light Vickers tank heute schon für überholt. Macht taktische und Organisationsvorschl. — „Neuer Versuchskampfwagen mit 64 km/Std. Höchstgeschwindigkeit.“ Bericht eines engl. Herrenfahrers, der auf einer franz. Chaussee zufällig hinter dieses Fahrzeug kam und einwandfrei 64 km/Std.-Geschwindigkeit abstoppte. Vermutlich handelt es sich um ein kleines u. leichtes Kaderauspufffahrzeug. — Sternale: „Erinnerungen an das G.-Ball. des Kampfs-Korps.“ Kriegserinnerungen. Schlacht bei Ypern Juli 1917, Oktoberkämpfe 1917 bei Cambrai. Tätigkeit der engl. Tanks hierbei. — „Kampfwagen als takt. Abg.“ „Umlege-Gelasteten für Vorbereit.“ Mit Schz. Verf. schätzte aufgabebereitete Gelasteten für die Räder von Zwitterfahrzeugen vor, weil diese sich sonst einwühlen (besonders bei tiefem Schnee). — „Die unheiml. Geschichte mit den schwarzen Reitstiefeln.“ Kriegserinnerung. Abgeschossener deutscher Fliegeroffiz. verfuhrte seine engl. Samariter, als sie ihm seine hohen Lederstiefel ausgaben, bevor er seinen Geist aufgab. Alle Erben dieser Parabelstiefel fanden nacheinander den Tod oder erlitten schwere Unfälle. Schließlich wurden die Stiefel verbrannt.

Woina i Rewoluzija, Heft 12, Dez. 27. — Kapitän: „Moderne strat. u. takt. Fragen in der rumän. Armee.“ Kampf um Ausgleich französl. Anschauungen mit rumän. Verhältnissen. Breite Operationsgebiete, daher Bewegungskrieg, Planktanganriffe, größere Div.-Abtgn., höhere Einschätzung der Kav. der Artade, bei des tomlin. Kampfes zu Pi. u. zu Buzh. Zur Zeit 3 Kav. Div. zu je 6 Rgtrn. u. 1 Brig., beabsichtigt. Formierung der 4. Div. Belsch. Deszentralisation der Art. — Paulus: „Operative Befehlspunkte des finn. Ostbros.“ Nach den Ausführungen des früh. finn. Genstbschefs Gen. C. Uel bezgl. des Krieges mit der Sowjet-Union. Zeitgewinn, bei Hilfe von außen kommt. Strateg. Offensive unter Ausnutzung von Zeitvorsprung. Auf langer Grenze mit schwierigen Verbindungen (nördlich Ladogasee). Stoß gegen Plante u. Räden, auf kurzer Grenze mit schwierigem Gelände (Karelsche Enge), bei Zeitvorsprung zunächst Vorstoß auf feindl. Gebiet; nur bei Nachteil in der Zeit strateg. Defensive mit folgender Offensive. Operationen auf den inneren Linien in Verb. mit Angen, Technik und Parteilagerkrieg. — A. Petowitsch: „Meinungen einiger poln. Autoritäten über den Zukunftskrieg mit der Sowjet-Union.“ Prof. Dombrowski rät bei Krieg gegen Union u. Dtschd. zuerst Stoß gegen Dtschd. — B. Triandafilow: „Materialien für die Aufgabe zum Stabs-Kriegsspiel.“ Am 18. 10. 27 beim Stab der Roten Armee im Rahmen einer Schützenüb. abgehalten. Voge, Einlagen, Arbeitstab. — M. Bonisch-Brumewitsch: „Einige Grundzüge der operativen Stellung im modernen Kriege.“ Kriegspflan, Operationsbeispiel, Führereigenschaften (Betonung von Bille u. Disziplin), Auswahl der Stäbe, bei des Chefs. Wichtig. Ereignisse der Initiative bei Beginn des Krieges ohne Rücksicht auf Opfer. Operationen bei Nacht so wichtig wie bei Tage. — Katalitsch: „Zum Aufzuge: Die Arbeit des Adrs.“ Kritik des Aufzuges von Belizki in Heft 1 von 1927 von B. I. A. — J. G.: „Dauer der Dienstzeit.“ Geschichte, Rückblick, jetzige Dienstzeit in Frankr., Ital., Japan, Rumän., Finn., Schweden, Schweiz. In Russl. 3 Jahre Ausbildung vor der Einberufung (Dopfragnostik), 2 Jahre aktiv, 3 Jahre langfrist. Urlaub, 7 Jahre Res. I. Aufgeb., 6 Jahre Res. II. Aufgeb. (Fortf. f.). — Hirschfeld: „Die Vorbereitung der Union zur Verteidigung u. die Rolle ihrer Erforschung.“ Vergleich mit Frankr., Tätigkeit des Zentralrats des Osmawladim. — A. Schiplet: „Das Metall-Problem in Russl. im Weltkriege.“ — Winogradow u. Kondachow: „Die Luft-Gas-Abwehr eines großen Zentrums.“ Aktive Maßnahmen: Abg., Alarität, MG., Scheinwerfer, Hochapparate, Methoden ihrer Verwendung. Passive: Gasdichte Unterstände u. bombensichere Räume, Tarnung. Reg. Mitarbeit der Zivilverwaltung. — M. A. Wladimirov: „Stellung der Aufgaben für die Flieger durch das Truppenabg.“ Behandelt nur Truppen (Korps und Div.). Fliegerabg., Aufklärung, Unterstützung der Artl., Verbindung, Teilnahme am Kampf. Inhalt der besonderen Anordnungen dafür. — J. R. Schiplet: „Der polit. Vortisch des Roten Soldaten der Garnison Moskau.“ Der gebrauchte u. der verstandene Vortisch, Einfluß der Dienstzeit. — M. Korol: „Erziehung u. Automatisierung.“ Auch die Rote Armee kann die Automatisierung nicht entbehren. Im Kampf überwiegt die biolog. Seite des Menschen über die soziale. — Talantini: „Zur Frage der Kriegs-Reflexologie.“ Kritik an Korol. Überwiegende Bedeutung der polit. Erziehung im Kampfe. — Ein Berachtheder: „Auf der Suche nach dem Stein der Weisen. Theorie der Kriegskunst und Marxismus.“ Nach der Auffassung des Staatsoberlages 1927. Kritik derselben. Zusammenhänge von Kriegskunst u. Produktionsfähigkeit des Landes. — Taw: „Fernausbildung in der Armee der U. S. A.“ und E. Schiplet: „Die Polen über die Ausbildung der Uffz.“ Vortischberprechung. E. I. Martynow: „Die Armee des Jaren in der Februar-Revolution“ u. Korn-

low: „Versuch eines Staatsstreiches.“ Verlag Stab der Roten Armee 1927. Beide Bücher bereits im „Militär-Wochenblatt“ besprochen. Hier zwei Besprechungen, die dem Verfasser besonders Mangel an marxistischer Auffassung vorwerfen. — Clément Grandcourt: „La Tactique au Levant.“ 1926. — Inhaltsverzeichnis der Aufsätze in „B. l. R.“ 1927. — Alphabet. Verfallerverg. 1927. 45.

Bojensko-Technische. Nov./Dez. 27. — Stabstpt. Dr. Javoret: „Ausgewählte Teile aus der milit. Geologie.“ Über Wassererzeugung, Bauten von Straßen, Tunneln, Brücken und milit. Lager. (Schl.) — Gen. Kopeč: „Zum Autotransport der Kriegsbrückenkolonnen.“ Berl., ein sehr bekannter altösterreich. Fachmann, bringt Erfahrungen aus der Vorkriegszeit (1911, 1912) und aus dem Weltkriege. Er zieht folgende Schlüsse: 1. Alle den Div. und Armeen zugewiesenen Brückenkolonnen müssen Pferdebespannung haben. 2. Die anderen, nur teilweise nötigen Brück. Kol. zum größten Teil ohne Pferdebespannung. 3. Alle Brück. Kol. müssen den Autotransport ermöglichen. 4. Der Fordsontraktor hat 20–25 PS, ungefähr dieselbe Geleiseweite wie die Brückenwagen und eine Fahrgeschwindigkeit bis 12 km. Dieser oder ein ähnlicher Traktor würde sich vorzüglich zum Transport von bis zu zwei Brückenwagen auf schlechtem, von drei auf gutem Gelände oder auf besseren Wegen eignen. — Maj. Ing. Sladecet: „Die Selbstspannung bei Selbstbrücken und -stegen.“ — Automat. Gewehr Jaruhar-Hill M. 27.“ Aus dem „Militär-Wochenblatt“ vom 18. 7. 27. — Auf dem Titelblatt die Abbildung des kombinierten Fahrzeuges „KH 50“, geeignet für Fahrten im Gelände und auf Straßen. Wurde in letzter Zeit für den Gebrauch in Industrie und Landwirtschaft hergerichtet. 54.

Poln. Szaniec. Warschau. 15. 1. 28. — Gen. Kutiel: „Der dtsch. Heereshaushalt.“ Immer wieder wird d. große (?) dtsch. Heereshaushalt vorgehalten und werden die einzelnen Posten nachgerechnet. Abzüglich wird verknüpft, daß Dtschl. jetzt gezwungen ist, ein tollpfeifiges Soldatenheer zu halten. — „Die Panziger Befehle“ behandelt das angebliche Recht Polens, auf der Westplatte eine Besatzung zu halten. — Dobrowski: „Die Vorbereitung der Reichsverteidigung.“ — Die franz.-russ. Militärkonvention. — 1. 2. 28. — Gen. Kutiel: „Notwendigkeit einer milit. Doktrin.“ — 15. 2. 28. — „Reichsverteidigung, das Lösungswort des Wählers.“ — „Der unlösbare Knoten von Komno.“ — „Befehl und Meldung.“ — „Die Überwachung.“ 8.

Bellona. (Monatschrift.) Warschau. Dez. 27. — Oberst Rowedzi: „Polen als Quelle neuen milit. Geistes.“ Es wird empfohlen, die berühmten poln. Heerführer, die Könige Batoni, Johann III., Sobieski, dann die Feldherrscher Tarnowski, Jarmowski, Carnetti neu dem Volke und Heere ins Gedächtnis zurückzuführen und auf ihnen und ihren Heldentaten gleichsam die poln. milit. Tradition aufzubauen. — Brig. Gen. Kutiel: „Die Operationen bei Smolensk 1812.“ (II). — Maj. Pola-Krejcowski: „Die Kunst der Kriegsführung.“ (II). — Maj. Korewo: „Aufgaben des Kommandanten der Div. Art.“ — St. Zorkiewicz: „Kampf der Panzerwagen.“ — Jan. 28. — Hauptmann Brzobyst: „Eintreffende Ereignisse zum Poln.-russ. Kriege.“ — Brig. Gen. Pozorski: „Technik der Gefechtsmarche.“ Als zweckmäßigste Gruppierung wird für die Inf. Div. die Formierung in 3 Ktts.-Kolonnen mit je einem Feldart. Rgt. angesehen. Jede Kolonne gewöhnlich mit einem Btl. als Vorhut, bei der auch die Begleitart., einige Sappeure, Kampfw., Radfahrer und Panzerautomobile eingeteilt sein müssen. Um Überrollungen zu vermeiden, ordnet der Divisionär bereits 12–15 km vor dem durch. Fz. festgestellten Gegner diese Gruppierung an. Die letzten Btlte. der Rgt. bilden die Div. Kol., was zweckmäßiger sei, als ein ganzes Rgt. als Div. Kol. zu bestimmen. — Oberst Sadowski: „Organisation des Schiedsrichterdienstes und Einwirkung der Feuerwirkung bei größeren Übungen.“ — Maj. Starzynski: „Die unveränderlichen Grundlagen

einer Militärorganisation.“ — Österr. Gen. Brunner: „Die Küstenbefestigungen.“ 8.

Narodna Obrana. Nr. 1359. Sofia. 25. 12. 27. — „Organisation der Begleitart. in Italien.“ — „Das Schweizer Selbstladegewehr Zurrer M. 1925.“ — „Befehl des Infanterieangriffs.“ — Popoff: „Entfernungsmesser Zeiss mit 70 cm. Basis.“ — Nr. 1360. 2. 12. 27. — S. Tanczew: „Die neuesten Verträge zur Garantie des Friedens.“ — „Defensivbündnis zwischen Ital. und Albanien.“ — „Takt. Verwendung der I. MG. in Front.“ — Jakow: „Materielle Ausrüstung der Pion. Komp.“ — Griekent.: „Die Bahnlinsen von Solomiti über Legadina und den Befehlss. See nach Andschita, von Karafiera nach Kozani, Larissa nach Kozani, von Larissa nach Breveza sollen ausgebaut werden.“ — „Das Meisterwerk Kemal Paschas.“ — Die Reorganisation der türk. Armee von Cingarelli. Überl. aus dem Ital. — Nr. 1361. 9. 12. 27. — „Sprachstudien bulgar. Off.“ — Sechsmonat. Urlaub ins Ausland. — Milano: „Befestigte Stellungen, Verbindungswege.“ — Georgiew: „Die ideale Armee im Jahre 1946.“ — Cingarelli: „Das Meisterwerk Kemal Paschas.“ — Die türkische Armee.“ Sept hat die Türkei 50 Fzgs.-Führer, 70 Bnldfz. und 20 Bnldfz. 7.

Magyar Katona Közlöny. Budapest. Nr. 1/28. — „Feuerst. Flugabwehr und Landabwehr.“ — Dr. J. Heigl: „Die Straßenpanzer.“ — Maj. R. Ködi: „Moderne Anordnungen über Fußfortschreiten.“ — Oberst K. Raper-Gejtoivits: „Der Krieg der Zukunft.“ — Wo.

Eitahlil. Mulu Jinnas. Kaunas. Nr. 40. — „Entstehungsgeschichte der Kartographie in Litauen.“ — Dorfitt. Culman: „Die Strategie.“ — Gen. Solowin: „Das Flugwesen im vergangenen und zukünftigen Kriege.“ — „Unterrichtsmethode über Artl.-Material.“ — „Die Kav. fremder Länder.“ — „Fortbildung der Offz. in U. S. A. u. Engl.“ — „Natürliche Bevölkerungsbewegung in Litauen von 1915–1925.“ — Wo.

Allgem. Schweiz. Militärzeitung. Basel. Nr. 1/28 (Jan.). — Maj. H. Frid: „Das Btl. im Begegnungsgefecht.“ Überzeugendes Beispiel gestaffelter Befehlsgebung, zur Vermeidung der häufig in der Praxis vorkommenden Extremes: Zu frühes Angreifen ohne genügende Feindkenntnis und Unterstützung durch die anderen Waffen, das leicht zum Rückschlag oder Quisloß führt; zu späte Bel.-Erteilung, die kostbare Zeit vergeudet u. leicht die Initiative entreißt. Wo.

Schweizer. Monatschrift für Offz. aller Waffen. Nr. 2. Febr. 28. — „Begegnungsgefecht der 3. franz. Kol. Div. und dem VI. dtsch. A. K. bei Rossignol, St. Vincent und Lintign (Hym. R. Mennemann). Straßenkämpfe in Rossignol u. Lintign.“ (Fortf.). — „Ausbildung d. schwed. Gebirgstruppen.“ Hochgebirgsdienst unabh. erforderlich. Wo.

Kunigl. Kriegsschietstaps-Abademics Tidkrift. 12/27. — „Milit. Verwendung des Films.“ — Hugo Gadd: „Gefechtsfähigkeit der Artl. gegen einen Feind in Verteidigungsstellung.“ (Fortf.). — C. M. S.-a.: „Die Maschinenarmee in Engl.“ (Fortf.). — Bell. 12/27. — Maj. C. af Söderer: „Gefechtspunkte über Wärfce.“ 76.

Kunigl. Kriegsschietstaps-Abademics Tidkrift. 1/28. — H. Bergmark: „Ergabungen der Flotte.“ — „Reorganisation der zentralen Wehrmachtsverwaltung.“ — „Die Kav. in England.“ 76.

Rovista Militar. Argentinien. Okt. 1927. Nr. 4. — Maj. u. Prof. C. Rottler: „Die polit.-militär. Führung bei der ersten Expedition nach Hoch-Peru (1810–1811).“ Kriegsgesch. Studie. — Dorfitt. E. Beriau: „Briefkasten dienst u. Liebhoberei.“ — D. Matur: „Überblick über die Nationalisierung des Petroles.“ Anteil der Großmächte und Staaten an dem Petro. Vorkommen und der Verfügung über den Elmsirt. — Unterhargz. L. H. Peluffo: „Die milit. Jahnheide.“ — Franzö. Oberst C. de Gran-court: „Mononoller und Raubwege.“ Kriegsgesch. Studie. — M. Heure (Frankr.). Überl. Dbl. C. Cataneo: „Franzö. Wissenschaft und Industrie während des Kriege.“ Fabrication von Pulver u. Sprengstoff. 32.

Dtsch. Offz.-Bund. Nr. 11/28: Warum wählen? Der Streit um den belg. Frontkierkrieg. Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz. Aus dem Reichsheer. Die Wirtschaft im Lichte der Bilanzen. Gutachten der Generale o. Gallwig und Kudra in der Staatssekretärprüfung am 28. 10. 1918. — **Offzer. Wehrztg.** Nr. 16: Bundesheer und Politik. Offz.-Heranbildung in Österreich. Aus den Kampffahrten des Osman. Reiches. Gorlice-Tarnow in russ. Darstellung. — **Der Junker.** Nr. 3/28: Stabiler Viefsempfang. Aufst. Nachrichtenmittel in der franz. Armee. Die amerikan. Nachrichtstruppe in Fronte. 1917—18. — **Der Flug.** Nr. 6/28: Nachflugverkehr. Dauer und Ermüdungsbruch. Techn. Einzelheiten des russ. Sternmotors. Nr. 7: Manfred Frey. v. Richtig. Nachflug und Bodenorganisation. Der Luftverkehr in den Verein. Staaten. — **Kugel und Schrot.** Nr. 8/28: Neues Aufst.-Buch für amerikan. Jungfliegen. Aufzucht verorbener Schießbaumwolle. — **Drägerhefte.** Nr. 125: Grubenrettungsweisen an der Saar. Unterbringung der Gaschützgeräte auf Fohrgan. — **Der Helmatdienst.** Nr. 8: Dtsch. Außenpolitik in der letzten Legislaturperiode. Finanz- und Wirtschaftsprobleme der Gegenwart. Die Kraftwirtschaft in Dtschld. — **Der Weg zur Freiheit.** Nr. 8: Die internationalen Frontkämpferverbände. Ungarn und die Kriegsoffiziere. — **Die Kriegsschuldfrage.** Nr. 4: Die Schuld der kerr. Regierung am Nord von Sarajevo. — **Norddeutsche Blätter.** Nr. 4: Die franz. Saarpäne. — **Offizial-Rundschau.** Nr. 8: Das Neue Blatt. Nr. 16/28. — **Die Wahrheit über Ludendorff.** Herausgegeben vom Tannenberg-Bund. E. V., Landeshg. Großberlin-Brandenburg, Berlin 8/28 68.

Verschiedenes

Flugwesen.

Polen. Aufstellung beträchtlicher Luftreitkräfte auf franz. Druck hin kann sich nur gegen Deutschland richten; Aufzuchtungsplan ist 1925 mit franz. Generalstab einmündig. Heutiger Bestand 6 Luftgr. u. 1 Seefliegergeschwader, u. zwar 10 Jagd-, 2 Bomben-, 18 Beob. u. 5 Seefliegerstaffeln, insgesamt 35 Staffeln mit 332 Flög., dazu 150 bis 200 Rel. Flög., also rund 500 Kriegsflog. Weitere Kampffliegerabtlg. werden vorausgesehen, demnächst aufgestellt; Gerätebeschaffung vom Ausland abhängig (Luftw. 12/27). — Polen hat Mil.-Flög. u. Werfte in Pola Bodlaska, Lublin u. Lwów; erfahre baut 2-Eiger-Mil.-Doppeldecker, Bauart Pomtowst; Duralumin mit Beplattung; Höchstgeschw. 245 km/Std. Bewaffnung 6 MG. — Wert Lwów baut Henriot-Flög.-Flugmot. — Fabrik der tschech. Stodank, in Decie bei Warschau wurde leierlich errichtet; Einrichtung von früherer Frontpot-Flög. übernommen. — Der 1. Flugmotor poln. Bauart, ein 730 l. luftgetriebener 80 PS-Stern-Mot. Selenowsky, wurde erprobt. — Die „Zentralen Flög.-Werstätten“ wurden aus staatlicher Verwaltung in ein kaufmännisches Unternehmen überführt. — Das vom Krakauer Luftfahrverband gestiftete Henriot-Skanten-Flög. ist kürzlich in Dienst gestellt für Soldaten u. Bürger aus Orien bis zu 100 km von Krakau. — Nach poln. Blättern wird auf Mil. Flugpl. Villacoublay bei Paris ein poln. Riesenflög. „Weißer Adler“ mit 650 PS-Vorrain-Mot. zum Flug Paris—New York vorbereitet; Flög. trägt 6000 l. Benzin; von 2 Eiger kann gesteuert werden. Beim Abflug reist der Flög. mit dem Flieger aus dem Flög. Erbauer ist Amiot; Flug erfolgt voraussichtl. Frühjahr 28 mit Hptm. Zydzinski. — Mil. Flög. Stoltz stürzte bei Polen ab u. verbrannte. — **Wl.**

Rußland. An Spitze des Flugwesens steht W. Felschhaber der Luftreitkräfte, gleichzeitig Leiter der Verkehrsfliegerei u. Mitglied des Kriegsrats, ihm find unterteilt beim Heer 9 Kommandeure der Luftwaffe und bei Marine für jeden größeren Flottenverband 1 Kommandeur, 9 bis 12 Flög. bilden 1 Staffel, 3 bis 4 Staffeln 1 Geschw., mehrere Geschw. 1 Rgt. Jedes

Geschw. hat eine Wetterwarte, Funkstelle, Lichtbildabtlg. Bestand: etwa 50 Beobacht., 25 Jagd-, u. 15 Bombenstaffeln. 14 Staffeln sorgen für Ausbildung von Flugführern u. Beob.-Flög. Herstellung noch vom Ausland abhängig; eigene Flugindustrie wird geschaffen, veraltetes Gerät allmählich ausgemerzt. Zahl der kriegsbrauchbaren Flög. etwa 700. Baulen vom 2. 9. 27 sieht den Bau von 3000 Flög. in russ. Werften unter Schutz der Tscheka vor; davon sollen 1000 fertig sein. Rußland besitzt 12 Fesselballonabtlg. u. 1 Fl. in Rußland gebautes Luftschiff von 2500 cbm Größe. Luftflottenverein „Dolgo Woiamich“ mit 2 bis 3 Million. Mitgliedern wird eifrig f. Luftwehr (Luftw. 12/27 u. 2/28). — Auf Mostauer Heeres-Flugpl. wurden kürzlich 30 Flög. übergeben; 1928 werden 200 gebaut, 3. J. fürs Heer. — Stalin behauptet noch „Luftw. 3. 28“, Rußld. habe 3. J. 1521, in 8 Mon. 3000 Kampfflog., außerdem eine Reihe in „Verteersflög.“, die in 6 Mon. auf 7000 wachse. Flugwesen sei in der Schule Zwangsfach; in Rußland befanden 1928 1588 Fluggeschw. mit 4 Million. Mitglied., in der Ukraine 4662 Geschw. mit 360 000 Mitglied. u. 204 Flög. bei einem Mittgl.-Beitrag von 18 Rubel. Rußld. habe 72 Landesstellen; von der persischen Grenze aus könne es die dort. britischen Petroleumquellen zerstören. — St. Erklärung des Leiters der ukrain. Geschw. „Ukrainaduput.“ wird Luftlinie Mostau—Kau—Teheran demnächst eröffnet; Strecke Peshawar—Teheran wird mit Junters gemeinsam bedient; in Vorbereitung ist Linie Mostau—Chartom—Semawotopol—Konstantinopol. Geschw. „Dobrolet“ hat die 1140 km-Linie Tolstent (Sibirien)—Kabal (Kaspien) über Sindhudsch-Gebirge hinweg mit Junters u. Dornier Wertur-Flög. eröffnet, dgl. den Luftverkehr im östlichen Teil Sibiriens Alma-Ata—Dikortent—Semipalatinsk. — Bei Gorky, nahe Mostau, wurde eine Segelflugschule u. Versuchsanstalt zur Weisenbildung der Mitglieder des Oloviadiam u. atadem. Segelflugvereine errichtet; hierzu 2 Schul-Segelflög. — Ein Sibirien-Flug Kamshatta—Wrangelinsel—Taimirhalbinsel—Arhangelsk—Petersburg auf 2 Segelflög. mit je zwei 600 PS-Mot. wird für Frühjahr 28 vorbereitet. — 2 Junters-Schneeflög. von 2 Woiachim-Bereinen machen 2 mehrmont. Werbeflüge Mostau—Nishni Nowgorod—Perm—Mostau und Mostau—Koluga—Winsk—Moskau. — **Wl.**

Hauptmann Köhl wird polonisiert. Zuerst hatte man den Ozeanflug in der polnischen Presse so berichtet, daß das gesamte Verdienst an dem Gelingen dieses führen Unternehmens dem irischen Raj. Jigimaure zugeschrieben wurde. Da es sich auf die Dauer nicht länger verschweigen ließ, daß auch ein gewisser Hauptmann Köhl nicht ganz unerheblich das Gelingen dieses einzigartigen Fluges in den Händen gehabt hat, fand man sich notgedrungen mit dieser Tatsache ab und macht aus der Tat eine Legende, d. h. aus einem Deutschen einen Polen. Denn wer zweifelt auch nur einen Augenblick daran, daß Hauptmann Köhl ein guter Pole ist? Höchstens er selbst. Aber das ist völlig unwichtig. Diese Entdeckung blieb dem „Vodger Express“ vorbehalten, der vor einigen Tagen frant und frei erklärte, daß Köhl ein Pole x krwi i kosei ist, dessen Vater aus Lodz stammt und dort Schlosser war. Selbstverständlich war er damals noch nicht germanisiert und trug den gultpolnischen Namen Kiel. Leider hat er vor etwa 35 Jahren seine Heimatstadt Lodz verlassen und sich in der Zwischenzeit in einen German verwandelt. Wie würde der alte Herr über seine Abstammung staunen, die ihm bisher völlig unbekannt war. Da er bereits vor 20 Jahren Festungscommandant in Angolstadt war, das bekanntlich so weit von Lodz entfernt ist wie der dortige „Express“ von der Wahrheit. Heute ist er Generalleutnant a. D. mit dem Titel Erzelen. Das ist selbst für einen Vodger Kiel etwas viel. Wir möchten dem famosen Schreiber des „Vodger Express“ auch eine derartige Karriere und würden uns freuen, wenn er in 35 Jahren von seinem franthofen Chauvinismus zu Vernunft gelangen würde. —

Nach langem schweren Leiden verstarb bei Sargburg, wo er
 zur Rur weilte,

der Oberregierungsrat

Franz von Götzitz,

Oberstleutnant a. Z.,

im 49. Lebensjahre.

Er war ein im Krieg und Frieden bewährter, in verantwortungs-
 vollen Stellen des Generalstabes verwendeter Offizier. Nach dem
 Kriege wurde er zum Oberregierungsrat im Reichsamt für Land-
 aufnahme ernannt und mit der Leitung der ziviltechnischen
 Abteilung betraut. Auch hier hat er sich bis zur Aufopferung
 dem Dienste gewidmet und sich durch seinen offenen, zuverlässigen
 und kameradschaftlichen Charakter die Achtung und Anerkennung seiner
 Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben.

Wir werden sein Andenken fern in Ehren halten!

Im Namen der Beamten, Angestellten und Arbeiter
 des Reichsamts für Landesaufnahme:

H. Müller,
 Präsident.

Sprachen lernt
 man nur in der

Berlitz School

Leipziger Str. 110
 Tausentzienstr. 19a



Albrecht Költzsch

Dresden - Gruna 20

Uhren, Gold- und Silberwaren

Vertragspreis v. 60 Beamt.-Ver.

Haus-Uhren

Herstellung nach jed. Angabe
 in eigenen Werkstätten. Preis-
 liste unsonst, kul. Beangabe



● **Kugelscheibe** ●

rot-gesamte Ware ohne Abfall, 2 Kgl.
 = 9 Pfd. 3,95, 200 feinste Harzer-
 kugeln 3,95, 100 dito a. 1 Kugelsch. 3,95
 ab hier nachzahlen. K. Weibold,
 Norderf., Holst. Nr. 11b. 375

Sonderangebot!

Schlafzimmer großer Spiegelstuck

Kompl. Birke 980.-

Mahagoni 1030.-

Herrn-Speisezimmer

ausgezeichnete Ausstattung

F. ZECH 1859 Kleine Andreassstr. 9

Max Küst

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32



der

Lieferant

kunstvoller

Krieger- und

Sport-

abzeichen,

Fahnen,

Fahnenstängel,

Fahnen-

scharpen, Ordensdekorationen,

Stickeren aller Art.

Soeben wird ausgegeben:

Frontdienst

Ein Handbuch für den Offizier

Erfahrungen und Ratsschläge
 eines Regimentskommandeurs

Von Oberst Mag. v. Schendendorff

RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—

Dieses Buch eines anerkannten Regimentskommandeurs
 der Armee stellt das Ergebnis jahrelanger, mühevoller
 und ernstester Arbeit dar, es ist gleichsam die reich-
 geeignete Ernte, die ein schaffensfroher Sämann
 glücklich unter Dach gebracht hat. Soldatisch frisch
 und begeistertend gezeichnet, von feltener Liebe zur
 Truppe durchpulst, keine Sammlung von Vorschriften
 oder auch nur ein Kommentar dazu, bringt das Werk
 tausend neue Anregungen und Ideen. Was das Buch
 des Oberst v. Cohnenhausen „Die Truppenführung“
 in taktischer Hinsicht für die Weiterbildung des Offiziers
 bedeutet, das ist dies neue Handbuch „Frontdienst“
 für die so wichtige Arbeit in Ausbildung, Erziehung
 und Fürsorge. Daher wird nicht nur der Truppen-
 offizier und jeder Führer der Armee, ob General oder
 Leutnant, sondern auch jeder Fachschullehrer oder Sel-
 forger es mit reichstem Gewinn aus der Hand legen.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Reitpferde

Jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage,
 Abnahme durch die Berliner Kommission.

Spezialität: Lieferungen unbesehen!

vermittelt nach strengstem Ausprobieren

Beratungsstelle für Deutsche Pferdeucht

Berlin - Halensee, Georg-Wilhelm-Strasse 1.

O. von Funcke, Vorstand.

■ ■ ■ ■ ■ Empfehlenswerte ■ ■ ■ ■ ■ **Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen**

Eisenmoorbad Wilsnack.

(Berlin-Hamburger Bahn.)

28,72% Eisen.

heilt Rheuma, Gicht, Ischias und Frauenleiden. Angeschlossen Kur-
 hotel „Badhaus“: 32 Zimmer mit allen modernen Einrichtungen. Das
 ganze Jahr geöffnet. Auskunft durch die Badeverwaltung.

Alt-Ruppin

(Märk. Seebad). In 1^{te} Stunde vom Stett. Bahnhof
 zu erreichen. Hotel „St. Marienst.“, Otto Böck.

Töchterheim Schloßgut Weibensee, N.-M., Brandenburg, Post Tempel,
 nimmt noch einige junge Mädchen in Pension. Preis monatl. 90 Mk.

In ruhigem Landhaus finden Erholungs-suchende freundliche Aufnahme.
 Wald und Wasser in 5 Minuten zu erreichen. Gute Verpflegung.
Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Preis täglich Mk. 4,50.
 Frau Helga P. Weber.

Sanitätstakt Dr. Hölzl's

Kaiserbad-Sanatorium Bad Polzin i. P.

Spezialheilstatt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden.
 Moorbäder im Hause! Das ganze Jahr geöffnet und besucht.

In idyllischem Ostseebad

preiswerte Küchenwohnungen, Einzelzimmer, Bett von 1 Mk. an.
 Vor- und Nachschon frei. Auch für Kinder ohne Begleitung.
 Pfl. Cohen, Prevor a. Dosse.

Pension Silvana

I. Ranges. Inh.: v. Oelsen.

Herzl. Lage. Geschl. Liegebalkons. Vorzügk. Küche. Mäßige Preise.

1 Minute vom Karhouse und Bad **Kohlgrub.**

Bad Salzuflen

(Teutoburger
 Wald), Ganz-
 jahr. Kurzeit.

Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden.

Auskunft durch die Lipp. Badeverwaltung.

Romane der Welt

HERAUSGEBER: THOMAS MANN u. H.G. SCHEFFAUER



Dritte Serie. Jede Woche ein neuer Roman eines bekannten Weltkünstlers der etwa 200 Seiten hochinteressanten Inhalts. Auf feinstem, kleinverweilendem Papier. Jeder Roman in Ganzleinen gebunden mit vierfarbigem Umschlag nur RM. 2.55

Die ersten 10 Bände enthalten:

- Band 1: O. W. Roßbach, Die Gefangenen der Erde. Ein Märchen von Gefangenen.
- Band 2: Victor Marie, Die Verlorenen. Spiel im Jahre 2000, behandelt in originellster Weise das Weltungsproblem. Gedruckt auf feinstem und kleinverweilendem Papier.
- Band 3: Hans C. Platen, Die Kunst der Liebe. Eine Geschichte tragischer Liebesgeschichten.
- Band 4: A. O. Carwood, An den Grenzen der Welt. Ein Abenteuerroman aus Alaska.
- Band 5: Hermann Weiser, Der Eindringling. Eine anhaltende Liebes- und Familientragödie.
- Band 6: G. Temple Thuchon, Charentais. Heftiges, lebensvolles und humorvolles.
- Band 7: Jane Grell, Betty Jane. Spannung, voll großartiger Naturerlebnisse.
- Band 8: Joseph Kessel, Als Witternacht. Schildert das nächtliche Paris und das Leben der einsamen Nachtstraßen im Ergl.
- Band 9: Frank Wedekind, Willkür auf dem Meer. Ein Roman aus Nordamerika. Weidlich an Handlung im schnellsten Tempo.
- Band 10: Marie Helmer von Dönnitz, Jean und die Geschichte. Roman eines Genuesischkindes.

Für den literarischen Wert der neuen Romanreihe liegen die Namen der beiden Herausgeber Thomas Mann und H. G. Scheffauer.

Bergünstigung: Abonnement auf 26 Bände gegen Monatszahlungen von nur

5 M

Jahr Voraus mit ein Band geliefert. Keine Vorauszahlung!

Die Monatsraten können erst nach Empfang der ersten 4 Bände

Buchhandlung Karl Blod, Berlin SW 68, Köpenicker 9

Spezialvertrieb der Romane der Welt

Vollständiges: Berlin 20745.

Bestellweise: Unterzeichneter bestellt hiermit bei der Buchhandlung Karl Blod, Berlin SW 68, Köpenicker 9 ein Exemplar des "Militär-Wochenblatt" Romane der Welt, Dritte Serie, herausgegeben von Thomas Mann und H. G. Scheffauer — zunächst Band 1 — 26 in Ganzleinen gebunden je RM. 2.55. — Die ersten 4 Bände sind sofort zu liefern, die weiteren in regelmäßigen Zwischenräumen. Die Lieferung erfolgt — durch Vorauszahlung — durch Monatszahlungen von 5 M. — Der jeweilige Rechnungsbetrag — die erste Monatsrate — ist nachzunehmen — folgt gleichzeitig. (Nichtgemündlichtes gel. freigelegt.) Ernst Ludwig Straß, Berlin.

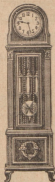
Ort u. Datum:

Name u. Stand:

Achtung!

Achtung!

Wo kauft die Reichswehr?



Die Uhr
erzielt zur
Pünktlichkeit!

Die Uhr
des
Verkehrsbeamten!

Die Uhr
mit der neuen
24 Stunden-Zeit!

Uhrenhaus
Kokoski

Vertrags-Lieferant!



Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Besteckuhren, Taschen- und Armbanduhrern bequemste Zahlungsanweisung evtl. auch **ohne Anzahlung.**

Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungsanweisung 5% Rabatt.

Somit in allen im Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C 25, Münzstr. 14/15

Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur 1. Etage
Oegr. 1909 — Telefon: Königstadt 2027

Vornehme Leibwäsche auf Maß!

Die Feinfabrik liefert Ihnen alle gute Wäsche aus feinen und seidnenweichen Geweben auf Maß. Sie bedient heute über 20000 Angehörige der besseren Gesellschaft und erhebt auf alle ihre Wäsche keinen Zwischenhandelsge Gewinn. Sie kaufen demzufolge die gute Feinfabrics bis 30% billiger als Wäsche gleicher Qualität im Laden. Maßarbeit ohne Mehrpreis. Lieferung auf Ziel. Verlangen Sie bitte kostenlos Zufendung von Feins Wäschebüchlein mit vielen schönen Fotos vornehmer Wäsche und über 60 Stoffproben. Wäsche fabrik Paul Hein, Köpfchenbroda 89a.

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29.

Sernprediger:
Bergmann 2046, 2047.


Singer
Nähmaschinen
in hervorragender Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

■■■■■ Spediteur-Tafel ■■■■■

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowiak *Möbeltransport*
Aufbewahrung Wohnungstausch
Berlin - Wilmersdorf
 Ullasstr. 83/84, Platzburger Str. 43/48
 Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Speditore
BERLIN C2
 Hinter der Garnisonkirche 1a
 Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Möbeltransport F. Wodtke
Transportges. m. b. H.
 Berlin SW 61, Teltower Straße 47/48
 Tel.: Hanech. 1616, 1617, 1618
Wohnungsvermittlung
 Billigste Preise

Julius Schumacher
Friedenau
Transportges. m. b. H.
 Berlin-Friedenau, Hasdijerstraße 43
 Rheingau 2001/2
 GeschMaf.: Maj. a. D. Drees
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
 Bergstraße 91 Tel.: Stgl. 4040/42
 Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Robert Haberling
 SW 11, Schöneberger Straße 13
Internationale Spedition
= Lagerung =
Umzüge nach dem Ausland
 Beste Referenzen

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
 Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
 Lagerung — Verpackung
 Wohnungstausch — Nachweis

Hannover:
HAWOTAG
 Hannover, Wohnungs-Tansch-Ges.
Hannover
 Fernroder Straße, Ecke Talstraße
 Fernsprecher: 33106

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
 Königsstraße 51/53
 Telephon: 2293 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
 Martin-Richter-Str. 35/37, Tel. 2690
 Automobilttransport, Verpackung,
 Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
 Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
 Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Der Raum eines Feldes
 (40 x 23 mm)
 kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 24 Anzeigen 20% Rabatt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Alford, Berlin SW 15, Hofmannstraße 60, Fernruf: Oltba 975.
 Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Heroldsdamm 11.
 Druck von Carl Siegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. u. d. Berlin SW 61, Kochstraße 68—71.